

# INDEX

AUSGABE 17 - JAN.14-MAR.14 - KOSTENLOS



*Kunst im Tunnel - MERCEDES NEUSS: Sung Manitu Tanka, 2012, Gips, Farbe, Foto IVO FABER*

DAS DÜSSELDORFER KUNSTMAGAZIN

## Ausstellungen/ Projekte 2014

### K20

Grabbepplatz

**Alexander Calder –  
Avantgarde  
in Bewegung**

bis 12.01.2014

**Zilvinas Kempinas:  
DARKROOM**

bis 12.01.2014

**Gerhard Richter –  
Die Kunst im Plural**

15.02.2014 – 09.03.2014

**Kandinsky,  
Malewitsch,  
Mondrian –  
Der weiße Abgrund  
Unendlichkeit**

05.04.2014 – 06.07.2014

### K21

Ständehaus

**Art Make Up:  
Von Bruce Nauman  
bis Gillian Wearing**

bis 19.01.2014

**Susan Philipsz –  
The Missing String**

bis 06.04.2014

**Olafur Eliasson –  
»Space for felt feelings«**

05.04.2014 – 10.08.2014

**Nach Ägypten!  
Die Reisen von  
Max Slevogt  
und Paul Klee**

06.09.2014 – 04.01.2015

**Wael Shawky**

06.09. 2014 – 04.01.2015

**Unter der Erde –  
Von Kafka bis Kippen-  
berger**

05.04.2014 – 10.08.2014

**Katharina Sieverding**

10.05.2014 – 21.09.2014

**Annette Messenger**

13.09.2014 – 22.03.2015

**Tomás Saraceno –  
in orbit**

bis Herbst 2014

### F3

Schmela Haus

**Futur 3:  
Vortrags- und  
Diskussions-  
programm**

donnerstags  
19.00 Uhr

**KUNST  
SAMMLUNG  
NORDRHEIN  
WESTFALEN**



**K**unst wird meist als Objekt gehandelt. Beispielsweise auf dem Kunstmarkt, in dem weniger sie, als vielmehr „wer mit wem“ eine Rolle spielt. Gute Kunst verhält sich jedoch fast wie ein Subjekt, das unbequeme Fragen stellt. Meistens transportiert über den Inhalt, der uns aus der sogenannten Komfortzone schubst. Fakt ist: Sobald ein Werk vom Künstler „entlassen“ wird, durchläuft es, je nach Beschaffenheit und Schicksal, einen odysseischen oder auch behäbigen Werdegang. Und Kunst stellt auch diesen infrage – zuweilen lauter, als ihrem Besitzer lieb ist. Diese Ansicht vertreten vermutlich zurzeit einige deutsche Museen, die Werke aus der Provenienz ALFRED FLECHTHEIM erworben haben. Der jüdische Galerist musste 1933 aus Deutschland fliehen und seine Ware unter Druck verkaufen. Er, der einige der größten Künstler seiner Zeit vertreten hatte, starb 1937 verarmt im Exil. Wie tief die Wunden heute, über 68 Jahre nach dem Untergang des Dritten Reiches, noch sitzen und was die Kunstwerke dann leider doch nicht erzählen, lesen Sie in einem Artikel von LINUS WÖRFFEL.

Wann aber sollte ein junger Künstler seine Werke in die Welt entlassen? Und vor allem: in welche? Unsere Autorin LINDA WALTHER hat sich, beispielhaft für den institutionellen Rahmen, im KIT umgesehen und erörtert anhand der Ausstellung der Klasse von KATHARINA FRITSCH, wann Studenten reif für die Öffentlichkeit sind. Aber auch Privatpersonen können jungen Künstlern eine Plattform bieten – wie der Pilot MICHAEL MÜLLER, Gründer des **pilot projekt für kunst e.V.**, der sich mit ungebrochenem Enthusiasmus auf persönlicher Ebene für die Kunst engagiert. Unser Herausgeber MICHAEL W. DRIESCH hat MÜLLERS Spagat zwischen Perfektion erforderndem Jumbojet und künstlerischem Laissez-faire nachvollzogen.

Viele Parteien sind bei der Suche nach Antworten beteiligt – Antworten auf die Fragen, wem Kunst denn eigentlich gehört, wer sie sehen darf und wer nicht, und wer das Recht innehaben sollte, sie der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Der Besitz von etwas so Schillerndem, Berührendem wie der Kunst ist durchaus reizvoll und dementsprechend hart umkämpft, wobei allzu häufig derjenige mit der stärksten Kaufkraft „Recht“ behält. Doch gerade in der Kunst kann und darf es nicht nur um Geld gehen! Wir schreiben deshalb weiter darüber – auch in unserem vierten Jahr wie gewohnt lebendig, kritisch und natürlich begeistert für die Kunst. Und in 2014 erwartet uns in Düsseldorf so einiges: gleich vom 31. Januar bis zum 2. Februar das Dueseldorf Photo Weekend und natürlich ab dem 5. April die Quadriennale. Wir sind gespannt!

In diesem Sinne wünschen wir von INDEX Ihnen einen hervorragenden Start in das Neue Jahr.

*Anke Ernst, Chefredakteurin*

# Hoher Preis $\Rightarrow$ Hohe Kunst?



„Kunst und ökonomische Theorie“ befasst sich mit dem Markt für bildende Kunst aus ökonomischer Perspektive. Dabei ist die besondere Bedeutung der Preise das zentrale Thema: Wie entstehen sie, was haben sie mit der Qualität von Kunst zu tun und wie ist es möglich, dass einzelne Werke für dreistellige Millionenbeträge gehandelt werden?

Zur detaillierten Betrachtung des Kunstmarktes wird dieser in Anlehnung an den Ökonomen David Throsby in drei Level aufgeteilt: Das erste Level ist der kunstgewerblichen Bereich, in dem die überwiegende

Mehrheit der Künstler zu finden und der in weiten Teilen mit den klassischen Instrumenten der Ökonomik zu beschreiben ist. Im zweiten Level findet eine Preissetzung, die vor allem eine Qualitätsmarkierung ist, auf Basis von Entscheidungen der Anbieter statt. Die Kunst des ersten Levels wird hier mit Bedeutungen versehen und somit zur „hohen“ Kunst. Im dritten Level findet – dominiert durch internationale Auktionshäuser – eine Preisbildung statt, die von Prestigeambitionen und reichen Akteuren bestimmt wird. In diesem Zusammenhang wird ein Modell entwickelt, das zu einer Erklärung exorbitant hoher Kaufpreise für Kunstwerke beiträgt.

Im weiteren führt die Erläuterung einer speziellen und sehr variablen Gütereigenschaft von Kunstwerken zur Definition des „Kunstguts“ und der Darstellung wie es sich von anderen Güterarten unterscheidet.

Das Buch zeigt darüber hinaus, warum die Neurowissenschaften in ihren Ausprägungen als Neuroökonomie oder Neuroästhetik nur einen geringen Erkenntnisgewinn für die Kunst und ihre Ökonomie liefern und wie sich die Etablierung eines Marktes für Güter mit rein subjektiver Qualität, wie es der Kunstmarkt ist, spieltheoretisch erklären lässt.

MAXLIN Verlag - 208 Seiten - 2. Auflage 2013  
Broschur - ISBN 978-3981414134 - Format 14,8 x 21 cm - Preis 39,00 €

Im Buchhandel erhältlich und unter [www.maxlin.info](http://www.maxlin.info).

Auch die Kunstwelt hat ihre Schattenseiten. Eine besonders düstere aus einer ebensolchen Zeit zeigt sich gerade in der Auseinandersetzung um ehemalige Werke aus dem Besitz von ALFRED FLECHTHEIM, jüdischer Galerist aus Düsseldorf. LINUS WÖRFFEL hat sich mit dem „Fall Flechtheim“ beschäftigt - zu lesen ab Seite 6.



ALFRED FLECHTHEIM, ca. 1910,  
Foto JAKOB HILSDORF



MICHAEL MÜLLER, Foto MICHAEL W. DRIESCH

Kunst lebt abseits des großen Geldes auch und insbesondere von privatem Engagement. Ein spannendes Beispiel dafür ist das *Pilotprojekt* von MICHAEL MÜLLER. Ein Porträt ab Seite 28.

## IMPRESSUM

Herausgeber: Michael W. Driesch (MD)

Chefredakteurin: Anke Ernst (AE)

Mitarbeiter:

Anja Francke (AF)

Hilde Haden (HH)

Frida Lau (FL)

Wolfgang Richter (WR)

Linda Walther (WA)

Linus Wörrfel (LW)

**Redaktion:**

**Tel.: 0211 15977983**

**Fax: 0211 2989227**

**E-Mail: [redaktion@index-magazin.com](mailto:redaktion@index-magazin.com)**

Druck: Kössinger Aktiengesellschaft,  
Fruehaufstraße 21, 84069 Schierling

Satz und Layout: der carlstädter michel

INDEX erscheint im MAXLIN Verlag e.K.,  
Handelsregister Düsseldorf A22357,  
Benrather Str. 6a, 40213 Düsseldorf  
E-Mail: [verlag@index-magazin.com](mailto:verlag@index-magazin.com)



## INHALT

Editorial	3
Inhalt und Impressum	5
Alfred Flechtheim: Schatten der Vergangenheit	6
Horst Egon Kalinowski: Der Vergessene	13
Fritsch-Schüler: Klasse(n) Ausstellung	17
Meinungen	20
Ausstellungen INDEX	21
Kleines Jubiläum: Three 4 Five	26
Off the track: Des Piloten Projekt	28
INDEX - Abonnement	31
Kolumne	33
Unter(ver)führung: Another Level	34
Blick nach unten: Woanderskunst	38

## ALFRED FLECHTHEIM:

# SCHATTEN DER VERGANGENHEIT

**B**eim letzten Mal, als der Name ALFRED FLECHTHEIM prominent durch die Presse kursierte, ging es um die für die Kunstszene ausnehmend peinliche Geschichte des Kunstfälscherskandals: um gefälschte Provenienzen und die fingierte „Sammlung Jäger“. Zum 100-jährigen Jubiläum der Eröffnung von FLECHTHEIMS Galerie in Düsseldorf sollte der Name des Kunsthändlers dann eigentlich für positive Schlagzeilen genutzt werden. Das hat nicht funktioniert, was im Groben daran liegt, dass der Umgang mit der deutschen NS-Vergangenheit nach wie vor ein heikles Terrain ist. Gerade wenn es, wie es in Bezug auf das Erbe des Galeristen der Fall ist, nicht nur um deren ethisch-moralische Aufarbeitung, sondern auch

um die handfest monetäre geht. So steht heute auf der einen Seite die deutsche Museumslandschaft, die de facto von der Geschichte profitiert und sich nach Jahrzehnten nur ungern von lieb gewonnenen, hochklassigen Werken trennen möchte. Auf der anderen Seite stehen die Erben ALFRED FLECHTHEIMS, die die rechtskräftige Nachfolge eines Opfers der Geschichte vertreten und nun 80 Jahre nach der erzwungenen Auflösung der Sammlung Flechtheim um Entschädigung kämpfen. Dabei geht es um hohe Werte.

FLECHTHEIM (1878-1937) war zu Zeiten der Weimarer Republik bekanntermaßen einer der wichtigsten und einflussreichsten Kunsthändler und ein enthusiastischer Förderer avantgardistischer Kunst. Er vertrat so

viele Schwergewichte der Kunstszene, dass MAX SCHMELING 1928 zu Flechtheims 50. Geburtstag zu Protokoll gab, er wäre gern für dessen Stall angetreten, wenn er denn nicht Boxer, sondern Künstler geworden wäre. Doch die Erfolgsgeschichte nahm ein jähes Ende: Als Jude verlor FLECHTHEIM mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus seine Existenz, seine Galerie und seinen Bestand an Bildern, der in alle Winde verstreut wurde und zum Teil bis heute verschollen ist. Die Spuren seines Wirkens sind hingegen äußerst präsent: In nahezu jeder großen deutschen Museumssammlung und in zahlreichen internationalen Museen rund um die Welt finden sich Werke mit Provenienz FLECHTHEIM – so beispielsweise auch



KARL HOFER: Porträt von Alfred Flechtheim (Ausschnitt), 1922



PAUL KLEES *Federpflanze* von 1919 ist heute als Inventarstück Nummer 5 im Besitz der Kunstsammlung NRW - MICHAEL HULTON erhebt Anspruch darauf.

18 Bilder der klassischen Avantgarde in der **Kunstsammlung NRW**, erworben ab den 1960er-Jahren. Der verfolgungsbedingte Verlust ist jedoch bis in die Gegenwart nicht abschließend aufgearbeitet worden, die Rechts- und Besitzverhältnisse eines nicht geringen Teils der zahllosen Hochkaräter aus FLECHTHEIMS früheren Beständen bleiben unklar und bis in die Gegenwart umstritten. Dabei sind es mehrere Punkte, durch die die Restitutionsdebatte bis heute erschwert wird. Zunächst ist das Vorhandensein oder die Erstellung fundierter Pro-

venienzen notwendig. Doch die Quellenlage ist häufig schlecht, FLECHTHEIMS Sammlung ist schließlich nicht geordnet aufgelöst worden: Die Akten von FLECHTHEIMS Galerien in Düsseldorf und Berlin wurden beispielsweise verbrannt, andere sind noch unter Verschluss oder befinden sich in Privatbesitz. Des Weiteren muss nicht selten geahndet werden. Welcher Verkauf hat unter Druck stattgefunden? In welchen Fällen wurden unangemessene Preise erzwungen? Dabei ist oft nicht nur unklar, was wann in FLECHTHEIMS Beständen gewesen ist.

Es ist häufig auch nur noch schwer zu eruieren, was zum Bestand der Galerie gehörte, was Privatbesitz und was Kommissionsware gewesen ist. Ohnehin ist das Zeitfenster für restitutionspflichtige Werke eher knapp bemessen: Es beginnt bei der Machtübernahme der Nazis und endet mit der Emigration FLECHTHEIMS, die bereits im gleichen Jahr erfolgte. Bilder, die FLECHTHEIM mit in die Emigration nahm, müssen nicht restituiert werden, mag er auch gezwungen gewesen sein, diese weit unter Marktwert zu verkaufen, um sein Leben im Exil zu finanzieren. Am 9. Oktober 2013 kam es in Düsseldorf zu einem eher unwürdigen, öffentlichen Showdown zwischen den Museen und den Erben ALFRED FLECHTHEIMS. Zunächst fand eine Pressekonferenz im **Museum Kunstpalast** statt, deren eigentliches Thema die Vorstellung des Ausstellungsprojektes *AlfredFlechtheim.com – Kunsthändler der Avantgarde* sein sollte. Als Initiatoren des Projekts sind 15 Museen beteiligt, deren erklärtes Ziel es ist, für Offenheit und Transparenz im Umgang mit FLECHTHEIMS Nachlass zu sorgen und das Wirken FLECHTHEIMS zu ehren. Dabei sollen sowohl die Wege der Kunstwerke in die Museen nachvollziehbar gemacht, als auch an das Schicksal FLECHTHEIMS erinnert werden. In diesem Zuge sind bis März 2014 Ausstellungen und Werkpräsentationen im gesamten Bundesgebiet mit rund 180 Werken zu sehen, gekennzeichnet als Provenienz FLECHTHEIM. Ein längerfristiges Unterfangen stellt derweil die Website dar ([www.alfredflechtheim.com](http://www.alfredflechtheim.com)), auf der sich die in drei Jahren gesammelten, umfangreichen Informationen zu 324 Kunstwerken von 89 Künstlern aus

den am Projekt beteiligten Sammlungen befinden. Die Website informiert sehr detailliert über die eruierten Provenienzen, soll den jeweils neuesten Stand der Forschung wiedergeben und wird durch Texte zu rund 150 Sammlern und Händlern abgerundet, die mit FLECHTHEIM in Verbindung gestanden haben. Allerdings gibt es unter den behandelten Kunstwerken eine ganze Reihe, auf welche die Erben FLECHTHEIMS zurzeit einen Rechtsanspruch erheben. Und es ist nicht auszuschließen, dass es noch mehr werden. So zeigte jüngst der „Fall Gurlitt“, dass es auch in der Gegenwart immer wieder Überraschungen geben kann. Die Erben FLECHTHEIMS überprüfen nun auch diese spektakulär aufgetauchte Sammlung.

Noch heikler ist jedoch, dass sie ihre Teilnahme an dem ganzen Projekt absagten und mit den **Staatsgemäldesammlungen München** und der **Kunstsammlung NRW** regelrecht im Clinch liegen. Beide Museen verweigern sich aus Sicht der Erben der Klärung offener Restitutionsersuche. Dabei geht es unter anderem um Werke von MAX BECKMANN, JUAN GRIS und PAUL KLEE – alles andere als Peanuts. Während man sich in Köln zur Rückgabe des auf 3 Millionen Euro geschätzten Bildnis *Tilla Duri-eux* (1910) von OSKAR KOKOSCHKA entschied und sich in Bonn im Falle des Gemäldes *Leuchtturm mit rotierenden Strahlen* (1913) von PAUL ADOLF SEEHAUS finanziell einigte (das Gemälde verblieb gegen Zahlung von 25.000 Euro, dem halben Marktwert, im Haus), hat man in München bereits 2010 unter Verweis auf unklare Eigentumsverhältnisse und Lücken in der Provenienz Restitutionsansprüche abgewiesen. In Düsseldorf heißt



*Das Aufkommen des Nationalsozialismus' in Deutschland, dessen Ideologie auch vor der Kunstwelt nicht halt machte, läutete das Ende von ALFRED FLECHTHEIM ein - beruflich wie privat. Im Bild: HITLER und GOEBBELS besuchen 1939 eine Kunstausstellung in München.*

das Schlagwort der Stunde derweil „weiterer Klärungsbedarf“, und man spekuliert darauf, dass es sich bei den hiesigen Werken um Kommissionsware handelt. Die Erben-seite hat die deutlich schwierigere Position: Sie geht von Privatbesitz aus und hat den Druck, Beweise liefern zu müssen. Ist die Lage unklar, bleiben die Bilder dort, wo sie jetzt sind. Dass allerdings solche umstrittenen Bilder in der Datenbank ohne dezidierten Hinweis auf Auskunftsersuche oder Rückgabeforderungen geführt werden, sorgte für heftige Kritik. All dies führte im Ergebnis dazu, dass die Atmosphäre auf der Pressekonferenz im **Museum Kunstpalast** reichlich vergiftet war. Exakt zwei Stunden später ging es dann auf der Inselstraße im Hotel Meliá mit der Gegenseite weiter. MICHAEL HULTON, 67-jähriger Arzt

aus San Francisco und Großneffe FLECHTHEIMS sowie neben der zweiten Frau seines Vaters Erbe, hatte geladen. An seiner Seite zwei Anwälte. Mit dem Projekt, so machte man rasch deutlich, wolle man in seiner heutigen Gestalt nichts zu tun haben. Man sei von Anfang an nicht vernünftig in das Projekt eingebunden, sondern erst sehr kurzfristig kontaktiert worden. Auch auf die Kenntnisse der Erben, die seit 2008 eigene Forschungen betreiben und sich dabei auf Experten ihres Vertrauens stützen, habe man verzichtet.

Vermutlich ist es in erster Linie der Ärger, dass die Museenseite die Deutungshoheit über die Geschichte FLECHTHEIMS zu erlangen versuchen könnte, der dazu führt, dass die Erben die Kooperation am Projekt verweigern und – wenngleich nicht

## THEMA

ausgesprochen – den Vorwurf in den Raum stellen, dass das ganze Unterfangen ein Feigenblatt der deutschen Museenlandschaft sei, um Transparenz zu suggerieren und den Status quo zu legitimieren. So stürzten sich auch die Erben massiv an der Art, in der FLECHTHEIMS Geschichte von Museumenseite aufbereitet wird, weswegen sie am gleichen Tag unter dem Slogan „the true story“ eine eigene Website geschaltet haben ([www.alfredflechtheim.org](http://www.alfredflechtheim.org)), auf der sie den aus ihrer Sicht geglätteten Angaben ihre Version entgegenstellen. Dass die Museen die Erben nicht um Einverständnis gebeten haben, den Namen FLECHTHEIMS für das Projekt verwenden zu dürfen, sorgte bei jenen ebenfalls für wenig Begeisterung. Allerdings konnte man insgesamt durchaus den Eindruck gewinnen, dass auch die Erben FLECHTHEIMS dazu tendieren, strategisch zu handeln. Wo die Museumenseite einglättet, setzen die Erben deutlich auf eine Emotionalisierung der Debatte.

Im Hintergrund lief unterdessen eine per Beamer an die Wand geworfene Diaschau. Für gewisse Irritation sorgte in diesem Zusammenhang der Umstand, dass sich – von den verantwortlichen Personen offenbar völlig unbemerkt; auf Nachfrage hin erhärtete sich dieser Verdacht – ein Foto des von WOLFGANG BELTRACCHI gefälschten Flechtheim-Labels in die Präsentation verirrt hatte. Dieses hatte die Fälscher auffliegen lassen, da das Motiv einen FLECHTHEIM zeigt, der latent antisemitisch karikiert ist und in dieser Weise kaum Verbreitung durch FLECHTHEIM selbst



*Die Galerie Vömel an der Orangeriestraße. Der Gründer ALEX VÖMEL war Geschäftsführer von FLECHTHEIMS Galerie. Foto MICHAEL W. DRIESCH*

gefunden haben konnte. Im Lichte der Ankündigung, eine „Alfred und Betty Flechtheim-Stiftung“ errichten und das Erbe FLECHTHEIMS pflegen zu wollen, wirkte dieser grobe Patzer dann doch ein wenig skurril.

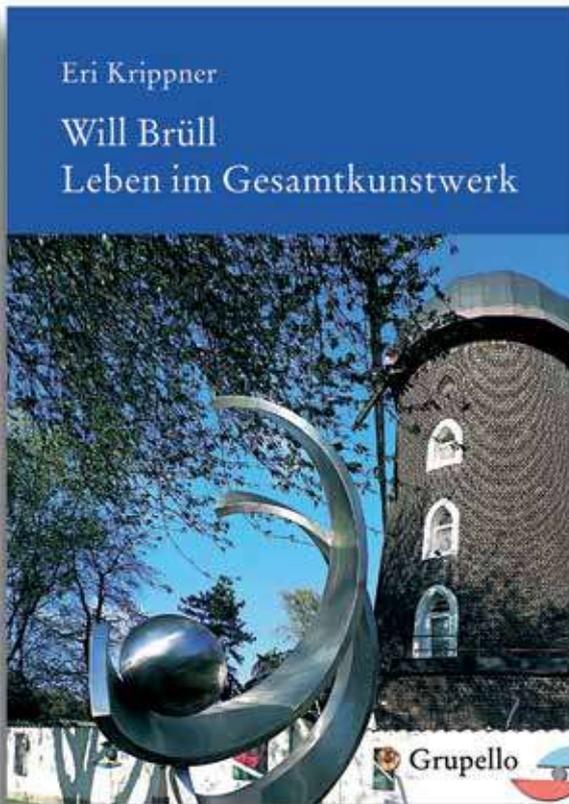
Aus beiden Pressekonferenzen konnte man mitnehmen, wie schwierig die Kommunikation über die Vergangenheit wird, wenn sie in einem juristischen Rahmen stattfindet, und es gleichzeitig um immens hohe Summen geht. Kann man eigentlich nur ab dem Zeitpunkt der Machtergreifung von Raubkunst sprechen, wenn FLECHTHEIM aufgrund öffentlicher antisemitischer Stimmungsmache schon deutlich vor 1933 gezwungen war, unter Wert zu verkaufen? Inwiefern litt seine Galerie in der ausgehenden Weimarer Republik auch unter den Folgen

der Weltwirtschaftskrise? Was war noch ein sauberes Geschäft unter schwierigen Bedingungen, und wo beginnt Unrecht? Oder muss man hinnehmen, dass die Geschichte zuweilen eben Fakten schafft?

Als weiteres exemplarisches Beispiel kann in diesem Zusammenhang auch der Umgang mit der Figur des ALEX VÖMEL gelten. VÖMEL, der NSDAP- und SA-Mitglied war, hatte die Funktion des zweiten Geschäftsführers der Düsseldorfer Dependence FLECHTHEIMS inne und übernahm dessen Galerie am 30. März 1933. Nun wird bis in die Gegenwart unter Rechtsexperten und Kunsthistorikern um die Frage gefeilscht, ob es sich dabei um eine Arisierung gehandelt hat. Dabei geht es um mehr als eine Sprachregelung. Einigt man sich auf den Begriff der Arisierung, ändert das auch die Bewertung von Streitfällen.

Und so erinnert die ganze Auseinandersetzung ein weiteres Mal eindrücklich daran, dass es dringend notwendig wäre, dass die Politik endlich ein Restitutionsgesetz auf den Weg bringt, um strittige Fragen rechtsverbindlich und nach einheitlichen Standards zu klären. Immerhin hat sich Deutschland im Dezember 1999 mit der „Gemeinsamen Erklärung von Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden zur Auffindung und Rückgabe von NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern, insbesondere aus jüdischem Besitz“ zu einer Überprüfung der Sammlungserwerbungen bundesdeutscher Museen verpflichtet. Auch die Rückgabe von während

# Will Brüll – ein »Leben im Gesamtkunstwerk«



Der Meerbuscher Künstler Will Brüll, geboren 1922, ist weit über den regionalen Raum hinaus für seine außergewöhnlichen Edelstahlplastiken bekannt. Heute führt er ein *Leben im Gesamtkunstwerk*. Gemeint ist sein Zuhause, seine Turmwindmühle, die der Künstler in den letzten 50 Jahren kunstvoll wiederbelebte und mit seinem Gestaltungsdrang eine einzigartige Kombination von Atelier, Galerie und Skulpturengarten schuf.

Die Kunsthistorikerin Eri Krippner widmet Will Brüll im Auftrag der Brüll-Houfer-Stiftung nun erstmalig eine Monographie. Anhand von zahlreichen Interviews und persönlichen Aufzeichnungen beleuchtet sie sein Leben und sein Schaffen aus einer sehr vertraulichen Perspektive. Seine Werke und Ausstellungen finden darin ebenso einen Platz wie private Anekdoten und Begegnungen mit Freunden und Zeitgenossen. Ein besonderer Blick fällt dabei natürlich auch auf seine Mühle in Meerbusch-Osterath, die zum Ausdruck und zum Lebensmittelpunkt eines unvergleichlichen Künstlerlebens geworden ist.

Eri Krippner

*Will Brüll – Leben im Gesamtkunstwerk*

Mit zahlreichen farbigen Abbildungen

ca. 144 Seiten · Broschur

Format 15 × 21 cm

€ 12,90 · ISBN 978-3-89978-207-3

erscheint im Februar 2014



*Das Auge liest mit. Schöne Bücher für kluge Leser!*  
*Grupello Verlag · [www.grupello.de](http://www.grupello.de)*

## THEMA

der NS-Zeit illegitim enteignetem bzw. unrechtmäßig erworbenem Kunstgut wurde zugesagt. Dies ist jedoch eine Mammutaufgabe, die Nationalsozialisten haben rund 20.000 Bilder beschlagnahmt, vieles davon ist ins Ausland verkauft worden, vieles mysteriös versickert.

Aber was auf dem Papier gut klingt, ist in der Realität sowieso eher ein zahnloser Tiger. Es sind nämlich nicht unbeteiligte Instanzen, die hier aufgefordert sind, Inventur zu machen, sondern die Eigner selbst. Und die an die Museen gerichtete Empfehlung, Werke zurückzugeben, wenn die Provenienz nicht schlüssig geklärt werden kann, entfaltet angesichts der hohen Werte, um die es geht, kaum Druck. Immerhin gibt es staatliche Töpfe, um sich die häufig kostspieligen Provenienzforschungen fördern zu lassen: jährlich 2 Millionen Euro aus dem Haushalt des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien. Dass der Staat aber immer alles tut, um schnellstmöglich aufzuklären, bleibt zumindest fraglich, wie an dem aktuellen Fall der Sammlung Gurlitt zu sehen ist. Erst nach massivem internationalem Druck konnte man sich dazu durchringen, der Öffentlichkeit einige der Werke zu präsentieren.

Die absurd hohen Preise des Kunstmarktes bewirken darüber hinaus, dass langwierige Auseinandersetzungen entstehen, wo der rechtliche Rahmen es erlaubt. Aber natürlich hat sich der Staat auch etwas für Streitfälle einfallen lassen: nämlich die 1999 ge-



*MICHAEL HULTON am 9. Oktober 2013 auf seiner Pressekonferenz in Düsseldorf, im Hintergrund ein Porträt von ALFRED FLECHTHEIM, Foto ROLAND WEIHRACH/picture alliance/dpa*

gründete Limbach Kommission, die Fälle unparteiisch und ohne Eigeninteresse prüfen und dann entsprechende Empfehlungen aussprechen soll – die übrigens rein rechtlich nicht einmal bindend sind. Die Kommission kann nur tagen, wenn beide Streitparteien das wünschen. Und in München weiß man sehr genau, warum man sich weigert, mit MICHAEL HULTON vor eben jene Kommission zu ziehen. Die auf Anraten der Limbach Kommission erfolgte Rückgabe des KOKOSCHKAS sowie weiterer sechs Zeichnungen in Köln zeigt, dass das Gremium die Dinge anders bewertet. Hier war es nämlich just die Erwerbsstation ALEX

VÖMEL, die zur Empfehlung einer Rückgabe geführt hat.

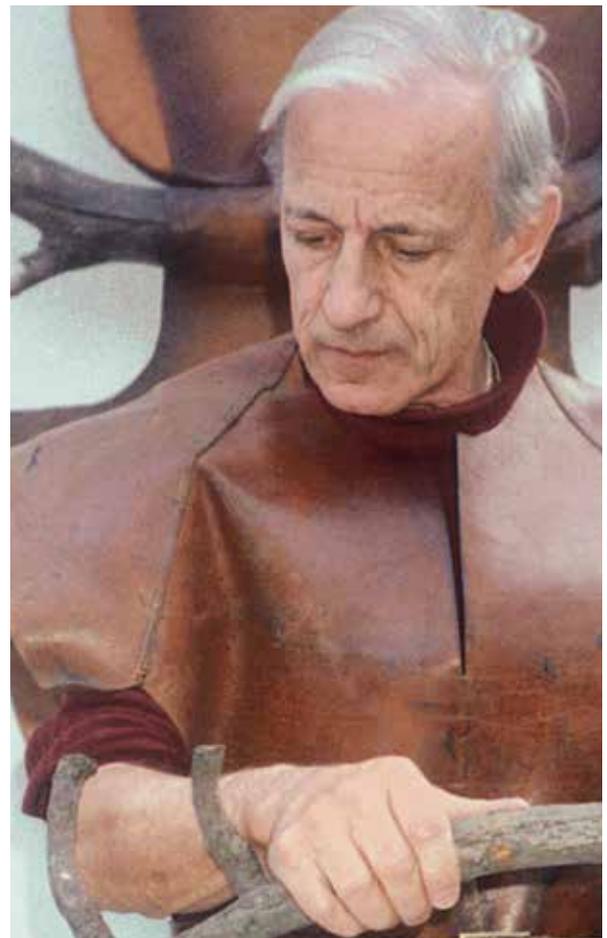
Nun hat sich auch die Stadt Düsseldorf zwischenzeitlich durchgerungen, die Kommission über die Zukunft des *Pariser Wochentag* (1869) von ADOLF MENZEL sowie des *Fruchtkorb an einer Eiche* (um 1670) von ABRAHAM MIGNON entscheiden zu lassen. Wie auch immer das ausgehen mag: Die eigentliche grundsätzliche Frage, was nämlich Vergangenheit für die Gegenwart zu bedeuten hat, die lässt sich juristisch überhaupt nicht klären. Die kann man im besten Fall für sich selbst beantworten.

(LW)

# HORST EGON KALINOWSKI: DER VERGESSENE

Von der Stadt Düsseldorf erfährt man dazu nichts. Zudem keine Reportage im Center TV, kein Radiobeitrag im WDR. Dabei ist der Düsseldorfer Altmeister zwei Jahre zuvor sogar mit dem Kunstpreis der Künstler geehrt worden: Der Künstler HORST EGON KALINOWSKI (1924-2013) ist am 13. September 2013 im Alter von 89 Jahren in Düsseldorf verstorben und im engsten Familienkreis beigesetzt worden.

1974 schreibt KALINOWSKI in seinen Aufzeichnungen: „Das von mir bevorzugte Material erlaubt nicht, auf Objekte von größeren Maßen aufgespannt zu werden. Es verliert dann seine besondere Qualität, nämlich, noch als Haut erkannt zu werden.“ Zu dieser Zeit, in den 1970ern, beschäftigt er sich intensiv mit großformatigen Bildern, die eine neue Entwicklungsphase in seinem bisherigen Künstlerschaffen einleiten. Er lässt kastenartige Leinwände entstehen, die er nicht Bildträger,



*HORST EGON KALINOWSKI,  
Foto Verein zur  
Veranstaltung von Kunst-  
ausstellungen e.V.*

sondern Objekte nennt. Diese sprengen das herkömmliche Format; die Fläche breitet sich aus und wird plastisch, dreidimensional. Mit diesen „Bildkästen“ wiederholt sich die Formsprache des Künstlers, die man in seinen Stelen, Plastiken und Caissons wiederfindet. Sie ist formal: Quadrat, Kreis und Pyramide. Durch unregelmäßige Figurationen, die er mechanisch verändert, entstehen neue Formkonstellationen, wie beispielsweise weiche Beutelungen: Aus einer „gespannten Haut“ wachsen organische Formen. Mit diesen meist übergroß erscheinenden „Bildkästen“ schafft Kalinowski eine Verbindung zwischen Bild und Skulptur. In beiden Fällen verwendet er Leder. Auf den Punkt gebracht: Er zieht den Bildträgern regelrecht die Haut über und lässt so einen Dingcharakter entstehen.

Eine andere Vorgehensweise des Bildhauers und Malers ist das Imitieren von Leder. Durch stabiles Packpapier kann er eher grafisch verspielt arbeiten. Es entstehen Collagen, in denen, so schreibt er, „zivilisatorische Erinnerungen

aufeinander geschichtet werden.“ Schichtungen von Erinnerungen, die sich nicht nur in seinem künstlerischen Umfeld, sondern ebenso auf der Straße ereignen, auf Litfaßsäulen und der Mauerwand. Dort kann Schicht für Schicht das Verborgene wieder aufreißen. Die Linien, die Risse sind dabei genauso wichtig wie der Vorgang der Collage und der Decollage. Imitiert er das Erinnern?

Bei KALINOWSKI haben Begriffe kaum philosophische Bedeutung. Ihn interessiert die Bezeichnung für handwerkliche Methoden. Der Sinn liegt im Prozess: Er klebt Schicht für Schicht gefärbtes Leder oder Packpapierfetzen übereinander, er reißt, schabt, schleift, kratzt sie wieder ab. Das Material ist nicht Träger von Inhalten, sondern reines Arbeitsmaterial. Die Bilder altern durch den Prozess der ständigen Bearbeitung und gewinnen vor Ort an Authentizität. Als junger Künstler hat KALINOWSKI gesehen, wie Künstler in New York, Paris, Köln und Düsseldorf die Grenzen zwischen den Gattungen der Künste, zwischen „der Kunst“

und „dem Leben“ aufzulösen versuchen. In dieser Zeit werden die Straßen zum Ausstellungsort und das Museum zum Marktplatz. Mit 26 Jahren verlässt KALINOWSKI seinen Heimatort Düsseldorf, wo er in den 1940ern die **Kunstakademie** besucht hat, und geht nach Paris. Ohne Ausschweifungen konzentriert er sich auf seine Lederobjekte. Im Vergleich zu JOSEPH BEUYS, mit dem er Generation und Ursprung teilt, ist er der Schweigsame, Introvertierte. Ein Jahrzehnt vergeht und KALINOWSKI entwickelt sich in Paris zu einem erfolgreichen Künstler. Seine plastischen Werke gewinnen immer mehr an Bedeutung. Sie wirken sachlich, schlicht, verweisen auf architektonische Formen und fügen sich gut in die Wohnkultur des französischen Bürgertums ein. Er bleibt sich treu. In den 1980ern bilden die Lederkompositionen den Schwerpunkt. In einer Art organischem Balanceakt „verbündet“ er jetzt das Leder mit Holzstücken, Metallen oder Textilien. Er findet zur damaligen Mode und Musik eine skulpturale Übersetzung und trifft den



*HORST EGON KALINOWSKI: Zeichen einer Welle, 1924, Objekt, 35 x 54 x 23 cm,  
Foto HORST EGON KALINOWSKI, Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen e.V.*

Puls der Zeit. In dieser Phase nutzt er historische Transmissionsriemen und Treibriemen aus alten Industrieanlagen, die eine besondere Textur und Färbung aufweisen und den Werken eine weiche und wärmende Ausstrahlung verleihen. Auch seine Grafiken und Bronzeobjekte, die im Laufe der Jahre sein Œuvre ergänzen, bedienen sich dieser erdigen Farbpalette.

Obwohl er 1968 als Professor an die **Staatliche Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe** berufen wird, dort bis zu seiner Pensionierung 1989 tätig ist und seitdem in Düsseldorf und Paris lebt und arbeitet, ist HORST EGON KALINOWSKI bis 2011 kaum im Blickfeld der

Düsseldorfer Kunstszene und auch sonst in Deutschland weitestgehend unbekannt. BERTRAM MÜLLER von der „Rheinischen Post“ schreibt anlässlich der *GROSSEN 2011* im **Museum Kunstpalast**: „Der KALINOWSKI-Raum ist immerhin ein schöner Abschluss des Rundgangs. Es riecht nach Leder, dem Lieblingsmaterial dieses Bildhauers, Leder wächst unter seinen Händen wundersam mit anderen Materialien zusammen. Auf einer großen Leinwand vereinen sich ein Fell und ein dicker Ledergürtel; in einem Objekt setzt sich ein Ledersäckchen in einer Schnecke aus einer Baumscheibe fort. Und ein paar von einem Lederband zusammengehaltene Holzplanken

formieren sich zu einem urtümlichen *Koffer der Titanic*.“ Neben dem Kunstpreis der Künstler wurde KALINOWSKI mit zahlreichen weiteren Preisen bedacht, beispielsweise dem Burda-Preis für Plastik oder dem der Heitland-Foundation. Seine Werke befinden sich in zahlreichen, bedeutenden Sammlungen.

Merkwürdigerweise existiert kaum deutschsprachige Literatur über HORST EGON KALINOWSKI – nicht einmal im Düsseldorfer Stadtarchiv. Dass er erst kurz vor seinem Lebensende in seiner Heimatstadt mit dem Kunstpreis der Künstler gewürdigt und sein Tod nicht weiter beachtet wurde, ist nicht zu verstehen. (FL)

**Ideen.  
Kapital.  
Beratung.  
Engagement.  
Partnerschaft.**

**MARAMAX**  
THE SPIRIT OF ENTERPRISE

[www.maramax.eu](http://www.maramax.eu)

FRITSCH-SCHÜLER:

# KLASSE(N) AUSSTELLUNG

Es ist fraglich, ob es immer sinnvoll und förderlich ist, im institutionellen Rahmen Werke junger Kunststudenten einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen. Auf der einen Seite erscheint es äußerst begrüßenswert, den jungen Künstlern schon früh ein Forum und die Chance zu bieten, sich dem interessierten Kunstpublikum zu präsentieren, und sie somit mit den Regeln des Ausstellungsbetriebs zu konfrontieren. Andererseits sollte die Studienzeit an der **Kunstakademie** eine Art Experimentierfeld sein, auf dem sich der Künstlernachwuchs in geschützter, der Öffentlichkeit nicht

oder kaum zugänglicher Atmosphäre, hemmungslos und ohne Konsequenzen zu fürchten, ausprobieren und entwickeln kann. Häufig sehen Künstler nicht ihren Ausbildungsbeginn als den Auftakt ihres Werks an, sondern vielmehr den Abschluss ihres Studiums. In der Folge kommt es auch nicht selten vor, dass sich junge Künstler, die den Akademiebrief in der Tasche haben und möglicherweise am Beginn ihrer Karriere stehen, nicht mehr mit ihren – berechtigterweise unausgeregten und in ihren Augen im Nachhinein belanglosen – Arbeiten der Studienzeit identifizieren können. Diese während des

Studiums entstandenen Werke verschwinden dann in der hintersten Atelierecke, werden überarbeitet, modifiziert, negiert.

Das Ausstellen von studentischen Arbeiten ist eine sensible Sache. Vor diesem Hintergrund erscheint es fast leichtfertig, wenn GERTRUD PETERS, künstlerische Leiterin von **Kunst im Tunnel**, während der Pressekonferenz erklärt, die 13 Studierenden seien – genau wie ihre Arbeiten, die aktuell im **KIT** zu sehen sind – intuitiv ausgewählt worden. KATHARINA FRITSCH, international gefeierte Bildhauerin (ihr *Hahn/Cock* zierte zurzeit den Fourth Plinth am Londoner Tra-



THORSTEN SCHOTH: *Sofa und Kissen*, 2013, Gips, Wachs, Pigmente; Anröchter Sandstein, Foto IVO FABER

falgar Square) und Professorin der 13, springt zum Glück ein und sagt, dass sie sich sehr genau überlegt habe, wen sie für die Ausstellung auswählt. Sie kenne die Werke ihrer (Ex-)Studenten gut und könne einschätzen, wer bereit und eigenständig genug sei, etwas zu zeigen.

Dieses Prinzip funktioniert. Denn dass es nicht nur an dem Ausbildungsgrad, dem Alter und der Erfahrung festgemacht werden kann, wann ein künstlerisches Werk beginnt, zeigt zum Beispiel die Arbeit von ALEXANDER TOPORKA. Der Jüngste (\*1991) der an der Ausstellung *Sugar* (der Ausstellungstitel sei ebenfalls intuitiv gefunden worden, sagt PETERS) beteiligten Künstler präsentiert mit *o.T.* (2013) eine der stärksten Arbeiten: Er hat eine Vielzahl winzig kleiner, fragil anmutender Kleiderbügel aus Kupferdraht geformt und sie Reihe um Reihe an die Wand genagelt. Aus dem Gedächtnis heraus

hat er das geistige, immaterielle Bild eines einfachen Drahtkleiderbügels immer wieder materialisiert und in die Realität übertragen. So reproduziert der Künstler vielfältige Variationen seiner Vorstellung. In dem Prozess geht es um das Erinnern und das Vergessen, um unendliche Möglichkeiten, um das Scheitern und das Gelingen. Und nicht zuletzt um den ambivalenten Charakter der im Prinzip endlosen Wiederholbarkeit zwischen Vielfalt und Einheitlichkeit. Auch formal überzeugt die 145 x 100 Zentimeter große Arbeit. Die präzise Präsentation der einzelnen, minimal unterschiedlichen Elemente ergibt ein starkes Bild, das sich ins Gedächtnis brennt.

Das scheint ein Markenzeichen der FRITSCH-Schüler zu sein. Denn schon das erste Werk der Ausstellung bleibt im Kopf. *Sung Manitu Tanka* (2012) von MERCEDES NEUSS (auf dem Titel dieser INDEX-Ausgabe) war

bereits beim Akademierundgang 2012 zu sehen. Und allein, dass man sich an die pechschwarzen, bedrohlichen Wölfe im Rundgangsgewusel zwischen all den Arbeiten und Menschen erinnert, spricht für die Kraft des Bildes, das auf tief verwurzelte Ängste zielt. Der pointiert aggressive Ausdruck der Wölfe, die lauernde Körperhaltung, die gefletschten Zähne und auch die einheitlich tief-schwarze Farbe schaffen eine starke Präsenz, die sogar davon ablenkt, dass die Tiere unvollständig, nämlich dreibeinig sind. Keinesfalls aber wirken sie durch die Amputation weniger vital, kraftvoll und gefährlich. Alles eine Frage der Inszenierung und der inneren Haltung.

Auch *once upon a time* (2012/13) von KRISTIN WENZEL (\*1983) war bereits ausgestellt, 2013 im **Kunstmuseum Solingen**, und ist in Erinnerung geblieben. In *Sugar* zieht allerdings ihr *Die Nacht* (2013) – eine rätselhaf-

te, surreal anmutende Installation eines Katastrophenszenarios – die Aufmerksamkeit auf sich. Vor einer großformatigen, schwarz-weißen Architekturfotografie auf einer tiefblauen, vier Meter hohen Wand ist eine weiße Büste auf einer Holzkonstruktion aufgesockelt, die wiederum von vielen auf dem Boden liegenden Vögeln umgeben ist. Auf der Rückwand befindet sich eine kleine Wüstenlandschaft. Ein Arrangement, das beunruhigt und ein weiteres Beispiel für die Kraft der Bilder dieser Ausstellung liefert.

Die Arbeiten der in *Sugar* vereinten jungen Künstler rufen Erinnerungen und Assoziationen auf, scheuen weder vor der Figuration noch vor narrativen Elementen zurück und beeindrucken durch ihre formale Perfektion. Charakteristika, die man gerade in der FRITSCH-Klasse erwartet. Nichtsdestotrotz führen die Werke die Vielfalt innerhalb dieser Kategorien vor. Unter der Verwendung verschiedenster Medien und Materialien – Marmor, Gips und Stahl sind genauso vertreten wie Neonröhren, Leuchtkästen und Polyester – präsentieren sich dreizehn eigenständige Positionen, die man gesehen haben sollte. Wenn Klas-



*Installationsansicht SUGAR, mit Werken von BENJAMIN GREBER, FRANZ SCHMIDT, KRISTIN WENZEL, Foto IVO FABER*

senausstellungen ab jetzt immer so gut werden, sollte es mehr davon geben! Das hat sich GERTRUD PETERS sicher auch gedacht und ganz intuitiv direkt im Anschluss die Nächste geplant: Im Februar ist die vielversprechende Klasse JOHANNES SCHÜTZ

unter dem Titel *how to respect the space* im KIT zu sehen! (WA)

*Kunst im Tunnel – Gruppenausstellung: Sugar. Positionen aus der Klasse Prof. KATHARINA FRITSCH, bis 26.01.14*

## MEINUNGEN

**S**orry, Ed, it's not bad, but ... „ED ATKINS reflektiert in seinem multidisziplinären Werk den Wandel der Materialität sowie den Aspekt der Repräsentation der medialen Bildwelt“, führt JULIA STOSCHEK in der „Monopol“ aus. Ich kann jedoch mit den virtuell animierten Figuren und der mehrdimensionalen Geräuschkulisse nichts anfangen. Sie lassen mich kalt.

Ganz anders geht es mir mit FRANCES STARK (\*1967), deren Arbeiten ebenfalls in der aktuellen Ausstellung *Number Seven* in der **Julia Stoschek Collection** zu sehen sind. STARK, die wie ATKINS multidisziplinär arbeitet, lässt Musik, Literatur und Popkultur einfließen, die sie mit autobiografischen Aufzeichnungen und Erfahrungen verknüpft. Drei ihrer Videoarbeiten – *Nothing ist enough* (2012, ca. 15 Minuten), *Osservate, leggete con me* (2012, ca. 30 Minuten) und *My best thing* (2011, ca. 7 Stunden) – basieren auf Skype-Gesprächen mit italienischen Männern, die sie im Internet (genauer: in einem Sexchat) kennengelernt hat. In den Dialogen geht es aber nicht nur um Sex. Die Themen bewegen sich zwischen der Relevanz von Kunst, Literatur und moralischen Aspekten bis hin zur Veränderung des Lebens durch das Internet. Zum Teil sind die Dialoge unfreiwillig komisch, was auch mit den mangelnden Englischkenntnissen der Männer zu tun hat. Die im Gespräch aufgebaute Nähe kontrastiert mit der räumlichen Distanz: ein weiterer eigenartiger Mix.

Bringen Sie Muße für die zeitbasierten Arbeiten mit. Ich gestehe, *My best thing* nur 1,5 Stunden gewidmet

zu haben, während denen ich mich gut amüsiert habe. Die Ausstellung läuft noch bis Februar 2014. Vielleicht schaue ich doch nochmals bei ED vorbei. (HH)

*Julia Stoschek Collection – ED ATKINS, FRANCES STARK: Number Seven, bis 02.14*



*Gesprächsrunden im Schmela Haus: Reizvolle Diskussionen in wunderbarem Ambiente, Foto WILFRIED MEYER/Kunstsammlung NRW*

**S**eit gut drei Monaten läuft im **Schmela Haus**, dem dritten, 2011 eröffneten Standort der **Kunstsammlung NRW**, ein vielfältiges und hochkarätiges Veranstaltungsprogramm: In der Mutter-Ey-Straße 3 finden jeden Donnerstag ab 18:30 Uhr kostenlose (!) Vorträge, Diskussionsrunden, Filmscreenings, Künstlergespräche und Performances statt.

Das große Thema heißt „Futur 3 – Annäherung an die ungekannte Zukunft“ und beginnt mit Fragestellungen nach der Zukunft des Sam-

melns. Aus verschiedenen Blickwinkeln – großartig war beispielsweise der Vortrag des Zukunftsforschers GERHARD DE HAAN im vergangenen Oktober – nähern sich Philosophen, Museumspersonal, Soziologen, Künstler und Sammler dem Phänomen. Im Januar reizen u.a. LUC BOLTANSKI (Soziologe, Paris) und

ULI SIGG (Sammler und ehemaliger Schweizer Botschafter in China) zum Besuch.

Im Zuge der neuen Konzeption des ehemaligen Galeriegebäudes hat der Düsseldorfer Künstler ANDREAS SCHMITTEN den Vortragsraum im Untergeschoss und die Bar im Erdgeschoss sehr sensibel und gelungen umgestaltet und somit die perfekte Kulisse für das perfekte Programm geschaffen. Man wundert sich, warum das **Schmela Haus** nicht jeden Donnerstagabend aus allen Nähten platzt, liebe Düsseldorfer! (WA)

# AUSSTELLUNGS INDEX



*Galerie Clara Maria Sels - DUANE MICHALS: The Illuminated Man, 1968,  
© DUANE MICHALS, Courtesy Galerie Clara Maria Sels/ADMIRA, Mailand*

# GALERIEN

## CARLSTADT/ALTSTADT

### Beck & Eggeling

Bilker Str. 5/Bilker Str. 4-6  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 4915 890  
Fax: +49 211 4915 899  
Auf: Di-Fr 10-13 u. 14-18, Sa 11-16  
info@beck-eggeling.de  
www.beck-eggeling.de

**15.01.14 bis 08.02.14 – John Cage,  
Annamaria und Marzio Sala: Begegnung von  
Struktur und Zufall**  
**31.01.14 bis 28.03.14 – Thomas Wrede:  
Real Landscapes – Zwischen Sehnsucht  
und Debakel**  
**27.03.14 bis 19.04.14 – Emil Nolde: Ex-  
pressions in Watercolor**

### Galerie Angelika Blaeser

Bastionstr. 10  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 87744582  
Mobil: +49 172 9774400  
Fax: +49 211 87744583  
Auf: Di-Fr 11-18, Sa 11-15 u.n.V.  
info@galerie-angelika-blaeser.de  
www.galerie-angelika-blaeser.de  
**11.01.14 bis 28.02.14 – André Wagner:  
Visions of Time**  
**22.03.14 bis 26.04.14 – Norbert von  
Padberg: Malerei**

### Galerie Bugdahn und Kaimer

Heinrich-Heine-Allee 19  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 329140  
Fax: +49 211 329147  
Auf: Di-Fr 12-18, Sa 12-16 u.n.V.  
bugdahn.kaimer@t-online.de  
www.bugdahnundkaimer.com  
**31.01.14 bis 22.03.14 – 13 internationale  
Künstler: Almost but not Quite**

### dh artworks

Bilker Str. 34 (Innenhof)  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 17836780  
Auf: Mi-Fr 12-18, Sa 12-16 u.n.V.  
info@dh-artworks.com  
www.dh-artworks.com  
**14.02.14 bis 19.03.14 – Danica Phelps:  
Income's outcomes**

### Galerie Rupert Pfab

Poststr. 3  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 131666  
Mobil: +49 179 2793344  
Fax: +49 211 1365803  
Auf: Di-Fr 12-18, Sa 11-14  
mail@galerie-pfab.com  
www.galerie-pfab.com  
**11.01.14 bis 15.02.14 – Helmut Schwei-  
zer: Melancolia. 8/6 – 3/11. A chi di  
competenza**  
**22.02.14 bis 29.03.14 – Simone Lucas:  
Kosmologia**

### Galerie Remmert und Barth

Mühlenstr. 1  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 327436  
Fax: +49 211 322259  
Auf: Di-Fr 10-18:30, Sa 11-16  
galerie@remmertundbarth.de  
www.remmertundbarth.de  
**bis 31.01.14 – Hannah Höch: Frau und  
Saturn**

### Galerie Clara Maria Sels

Poststr. 3  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 328020  
Fax: +49 211 328026  
Auf: Di-Fr 12-18:30, Sa 12-15  
claramariasels@aol.com  
www.galerie-claramariasels.de  
**bis 11.01.14 – Yury Kharchenko: Mein  
Haus**  
**31.01.14 bis 02.03.14 – Duane Michals  
(im ehem. NRW-Forum)**

### Galerie Franz Swetec

Kasernenstr. 13  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 324247  
Fax: +49 211 69167488  
Auf: Di-Fr 10-18, Sa 11-14  
info@galerie-swetec.de  
www.galerie-swetec.de  
**bis 31.01.14 – Otto Piene zum 85. Geburts-  
tag. Feuergouachen und Zeichnungen**

### TZR Galerie Kai Brückner

Poststr. 3  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 9174489  
Mobil: +49 177 3087448  
Fax: +49 211 9174943  
Auf: Di-Fr 13-18, Sa 12-16  
info@tzrgalerie.de  
www.tzrgalerie.de  
**bis 18.01.14 – Jasper de Beijer: Wir sind  
das Gedächtnis**

### Galerie Vömel

Orangeriestr. 6  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 327422  
Fax: +49 211 135267  
Auf: Mo-Fr 14-18 u.n.V.  
mail@galerie-voemel.de  
www.galerie-voemel.de  
**bis 31.01.14 – Max Liebermann: Grafiken  
Dauerausstellung: Kunst der klassischen  
Moderne**

### Galerie Voss

Mühlengasse 3  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 134982  
Fax: +49 211 133400  
Auf: Di-Fr 10-18, Sa 11-14, u.n.V.  
info@galerievoss.de  
www.galerievoss.de  
**17.01.14 bis 01.03.14 – Iwajla Klinke:  
Ritual Memories**

### Galerie Ursula Walbröl

Mutter-Ey-Str. 5  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 3180223  
Mobil: +49 174 9500865  
Fax: +49 211 3180225  
Auf: Di-Fr 12-18, Sa 12-14 u.n.V.  
ursula.walbroel@t-online.de  
www.galerie-walbroel.de  
**EY5 – Ausstellungsplattform für aktuelle  
Kunst**  
**08.01.14 bis 30.01.14 – Philip Loersch,  
Uwe Oldenburg, Sabine Richter, Julia  
Schmid: Mikrotexturen III (Galerie Walbröl)**  
**01.02.14 bis 16.02.14 – Thomas Pöhler:  
Fundamente, Phantome (Galerie Hölzl)**  
**19.02.14 bis 01.03.14 – Johannes Hüppi  
& Partner, Paul Maciejowski & Partner,  
Stefan Hoderlein & Partner: Dienstagnach-  
mittag (Anna Klinkhammer Galerie)**  
**22.03.14 bis 21.04.14 – Hana Usui: Arbei-  
ten auf Papier (Galerie Hölzl)**

### Galerie Weick

Mannesmannufer 7  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 8681186  
Fax: +49 2131 1783809  
Auf: Di-Fr 14-18, Sa 11-15 u.n.V.  
contact@galerie-weick.com  
www.galerie-weick.com  
**Dauerausstellung – Kunst der klassischen  
Moderne**

## ZENTRUM/BILK/FSTADT

### Art Unit

Lewerentz & Kleeberg  
Leopoldstr. 52  
40211 Düsseldorf  
Fon: +49 211 46830583  
Fax: +49 211 46830583  
Auf: Di-Fr 15-19, Sa 11-16 u.n.V.  
artunitleopold@aol.de  
www.artunit.de

**bis 10.01.14 – Jörg Immendorff: Grafiken**  
**21.01.14 bis 28.02.14 – Winnie Seifert: I am happy to share what I know with you**

### von frau nberg art gallery

Luisenstraße 53  
40215 Düsseldorf  
Fon: +49 211 4846950  
Fax: +49 211 3102870  
Auf: Mo-Fr 10-20, Sa 12-17 u.n.V.  
info@vonfrau nbergart.com  
www.vonfrau nbergartgallery.com  
**24.01.14 bis 28.02.14 – Ekaterina Moré: Zeitreise. new paintings**

### Galerie Ludorff

Königsallee 22  
40212 Düsseldorf  
Fon: +49 211 326566  
Fax: +49 211 323589  
Auf: Di-Fr 10-18, Sa 11-14  
mail@ludorff.com  
www.ludorff.com  
**bis 01.02.14 – Christian Rohlf: Magie der Farben**  
**18.02.14 bis 03.05.14 – Gruppenausstellung: Muse & Modell**  
**bis 22.03.14 – Neuerwerbungen Herbst 2013**

### Galerie Max Mayer

Worringer Strasse 64  
40211 Düsseldorf  
Di-Fr 13-18, Sa 12-16 u.n.V.  
Fon: +49 211 54473967  
info@maxmayer.net  
www.maxmayer.net  
**bis 11.01.14 – Jan Paul Evers: Das Pragmatische Diptychon**  
**17.01.14 bis 15.03.14 – Melanie Gilligan: 4 x (exchange / abstraction)**

### Galerie Paffrath

Königsallee 46  
40212 Düsseldorf  
Fon: +49 211 326405  
Fax: +49 211 320216  
Auf: Mo-Fr 10-18, Sa 10-13  
info@galerie-paffrath.de  
www.galerie-paffrath.de  
**20.03.14 bis 31.03.14 – Neuerwerbungen XXX**  
**Dauerausstellung – Malerei des 19. Jahrhunderts und der klassischen Moderne**

## FLINGERN

### Galerie Conrads

Lindenstraße 167  
40233 Düsseldorf  
Fon: +49 211 3230720  
Fax: +49 211 3230722  
Auf: Di-Fr 13-18, Sa 12-16 u.n.V.  
info@galerieconrads.de  
www.galerieconrads.de  
**18.01.14 bis 01.03.14 – Jean-Michel Fauquet: Le Mont Né**

### Galerie Philine Cremer

Ackerstr. 23  
40233 Düsseldorf  
Mobil: +49 177 3023481  
Auf: Di-Do 11-16, Fr 11-19, Sa 11-16 u.n.V.  
phc@philinecremer.com  
www.philinecremer.com  
**bis 20.02.14 – Daecheon Lee, Ce Jian, Soim Lee: Geographic Laboratory**  
**25.02.14 bis 02.04.14 – Daecheon Lee**

### Konrad Fischer Galerie

Platanenstr. 7  
40233 Düsseldorf  
Fon: +49 211 685908  
Fax: +49 211 689780  
Auf: Di-Fr 11-18, Sa 11-14  
office@konradfischergalerie.de  
www.konradfischergalerie.de  
**bis 11.01.14 – Ilse d'Hollander: Untitled**  
**31.01.14 bis 01.03.14 – Juergen Staack: Zwei**  
**07.03.14 bis 26.04.14 – Tony Cragg: Neue Skulpturen**

### Petra Rinck Galerie

Ackerstr. 199  
40233 Düsseldorf  
Fon: +49 211 15776916  
Mobil: +49 177 3325397  
Auf: Di-Fr 13-18, Sa 12-16 u.n.V.  
mail@petrarinckgalerie.de  
www.petrarinckgalerie.de  
**18.01.14 bis 01.03.14 – William Hunt: Not Knowing, But Looking**

### Schönewald Fine Arts

Lindenstr. 182  
40233 Düsseldorf  
Fon: +49 211 8309406  
Fax: +49 211 8309647  
Auf: Di-Fr 10-18 u.n.V.  
info@schoenewaldfinearts.de  
www.schoenewaldfinearts.de  
**18.01.14 bis 01.03.14 – Gerhard Richter, Katharina Fritsch: Papierarbeiten und Skulpturen**

### VAN HORN

Ackerstr. 99  
40233 Düsseldorf  
Fon: +49 201 5008654  
Fax: +49 201 5008654  
Auf: Mo-Fr 13-18, Sa 12-16 u.n.V.  
info@van-horn.net  
www.van-horn.net  
**18.01.14 bis 28.02.14 – Raphael Danke, Miroslav Tichy: Click, Click**

## SONSTIGE STADTTEILE

### Galerie Ute Parduhn

Kaiserswerther Markt 6a  
40489 Düsseldorf  
Fon: +49 211 400655  
Auf: Mi-Fr 14-18  
galerie@parduhn.de  
www.galerie-parduhn.de  
**bis 14.02.14 – Henrik Schrat: Die Reise nach Westen**  
**ab 21.02.14 – Rui Chafes: Nachtblume. Rauminstallation**

### Galerie Hans Strelow

Luegplatz 3  
40545 Düsseldorf  
Fon: +49 211 555503  
Fax: +49 211 576308  
Auf: Di-Fr 10-13 u. 14-18.30, Sa 10-13.30  
mail@galeriestrelow.de  
**bis 25.01.14 – Jürgen Meyer: Kupfer Silber Gold**

# MUSEEN

## KIT (Kunst im Tunnel)

Mannesmannufer 1b  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 8920769  
Fax: +49 211 8929576  
Auf: Di-So 11-18  
kit@kunsthalle-duesseldorf.de  
www.kunst-im-tunnel.de  
**bis 26.01.14 – Gruppenausstellung: Sugar. Positionen aus der Klasse Prof. Katharina Fritsch**  
**08.02.14 bis 16.02.14 – Gruppenausstellung: how to respect the space. Klasse Schütz im KIT**

## Kunsthalle Düsseldorf

Grabbepplatz 4  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 8996240  
Fax: +49 211 8929168  
Auf: Di-So 11-18  
mail@kunsthalle-duesseldorf.de  
www.kunsthalle-duesseldorf.de  
**01.02.14 bis 16.03.14 – Marijke van Warmerdam: Nahebei in der Ferne**

## Kunstsammlung NRW

**K20**  
Grabbepplatz 5  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 8381-130  
Fax: +49 211 8381-201/202  
Auf: Di-Sa 10-18, So 11-18  
1. Mi/Monat: 10-22  
info@kunstsammlung.de  
www.kunstsammlung.de  
**bis 12.01.14 – Alexander Calder: Avantgarde in Bewegung**  
**bis 12.01.14 – Zilvinas Kempinas: DARK-ROOM**  
**bis 12.01.14 – Alfred Flechtheim.com. Kunsthändler der Avantgarde**  
**15.02.14 bis 09.03.14 – Gerhard Richter: Die Kunst im Plural**

## K 21

Ständehausstr. 1  
40217 Düsseldorf  
Fon: +49 211 8381-600  
Fax: +49 211 8381-601  
Auf: Di-Sa 10-18, Sa, So 11-18  
1. Mi/Monat: 10-22  
info@kunstsammlung.de  
www.kunstsammlung.de  
**bis Herbst 14 – Tomás Saraceno: in orbit**  
**bis 19.01.14 – Art Make Up. Von Bruce Nauman bis Gillian Wearing**  
**bis 06.04.14 – Susan Philipsz: The Missing String**

## Museum Kunstpalast

Ehrenhof 4-5  
40479 Düsseldorf  
Fon: +49 211 8990200 u. 8992460  
Fax: +49 211 8929307  
Auf: Di-So 11-18, Do 11-21  
info@smkp.de  
www.smkp.de

**bis 19.01.14 – Hommage à Gotthard Graubner**  
**bis 26.01.14 – Spiegel der Seele. Landschaftsdarstellungen deutscher Künstler der Romantik**  
**bis 02.02.14 - SPOT ON**  
**- Alfred Flechtheim.com. Kunsthändler der Avantgarde**  
**- Mariusz Tarkawian: The Collection**  
**bis 09.02.14 – Candida Höfer. Düsseldorf**  
**bis 02.03.14 – 5 Jahre Sammlung Stadsparkasse**  
**bis 01.06.14 – SPOT ON**  
**- Mounir Fatmi: The Impossible Union, 2011**  
**- Ursula Ott**  
**- Christian Keinstar, Robert Morris, Richard Serra: Schwermetall**  
**16.02.14 bis 09.03.14 - Die GROSSE Kunstausstellung NRW 2014**

# SONSTIGE

## Akademie-Galerie

Burgplatz 1  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 1396223  
Auf: Mi-So 12-18  
www.kunstakademie-duesseldorf.de/galerie  
**bis 26.01.14 – Gotthard Graubner: Magier der Farbe**

## Kai 10 | Arthena Foundation

Kaistr. 10  
40221 Düsseldorf  
Fon: +49 211 99434130  
Fax: +49 211 99434131  
Auf: Di-Sa 12-17  
info@kaistrasse.de  
www.kaistrasse10.de  
**bis 22.02.14 – Isa Gensken, Rachel Harrison, Manfred Pernice: Colligierte Skulpturen**

## Künstlerverein Malkasten

Jacobistr. 6a  
40211 Düsseldorf  
Fon: +49 211 356471  
Fax: +49 211 360678  
Auf: Di 19-22 u.n.V.  
info@malkasten.org  
www.malkasten.org  
**bis 12.01.14 – Das kleine Format. Die Jahresausstellung der Mitglieder des Künstlerverein Malkasten**  
**bis 02.02.14 – Manfred Vogel**  
**ab 01.02.14 – Clare Strand, Gordon MacDonald: ANT!FOTO 5**

## Kultur Bahnhof Eller

Vennhauser Allee 89  
40229 Düsseldorf  
Fon: +49 211 2108488  
Fax: +49 211 216163  
Auf: Di-So 15-19  
info@kultur-bahnhof-eller.de  
www.kultur-bahnhof-eller.de  
**19.01.14 bis 23.02.14 – Hakim Mahdi, Horst Hahn: Licht und Lehm – Anonyme Architektur aus Lybien und Mali**  
**09.03.14 bis 13.04.14 - Der Architekt Heinz Kalenborn**

## Kunstraum Düsseldorf

Himmelgeister Str. 107e  
40225 Düsseldorf  
Fon: +49 211 8996148  
Fax: +49 211 8929043  
Auf: Do-Fr 15-20, Sa-So 14-18  
kunstraum@duesseldorf.de  
www.duesseldorf.de/kunstraum  
**bis 09.02.14 – Matthias Dannberg, Anna Sokolova: Förderpreisträger 2013**

## Polnisches Institut Düsseldorf

Citadellstr. 7  
40213 Düsseldorf  
Fon: +49 211 866960  
Fax: +49 211 8669620  
Auf: Di-Mi 11-20, Do-Fr 11-17:30  
info@polnisches-institut.de  
www.polnisches-institut.de  
**bis 15.01.14 – Monika Drożyńska, Elżbieta Jabłońska, Mirosław Maszlanko, Dorota Podlaska: Frohes Fest**  
**01.02.14 bis 04.04.14 – Jerzy Lewczyński: Das Gedächtnis des Bildes**

## RAUM Oberkassel

Sonderburgstr. 2  
40545 Düsseldorf  
Fon: +49 211 13959867  
Mobil: +49 152 08532231  
Auf: Fr-Sa 14-18 u.n.V.  
erntges@raumoberkassel.de  
www.raumoberkassel.de  
**17.01.14 bis 22.02.14 – Nino Sekhniashvili: POSTA**

## Sammlung Philara

Walzwerkstr. 14  
40599 Düsseldorf  
Auf: Sa 14-17:30, So 14-16 u.n.V.  
info@philara.de  
www.philara.de  
**25.01.14 bis 09.02.14 – Natalie Czech: Today I wrote nothing**  
**25.01.14 bis 09.02.14 – Charlotte Warsen, Valerie Schmidt, Valentin Emil Lubberger: langes stilles Volt**  
**22.02.14 bis 23.03.14 – Terry Haggerty**

## Julia Stoschek Collection

Schanzenstr. 54  
40549 Düsseldorf  
Fon: +49 211 5858840  
Fax: +49 211 58588419  
Auf: Sa 11-18  
info@julia-stoschek-collection.net  
www.julia-stoschek-collection.net  
**bis 02.14 – Ed Atkins, Frances Stark: Number Seven**

## WELTKUNSTZIMMER

Ronsdorfer Str. 77a  
40233 Düsseldorf  
Fon: +49 211 7308140  
Fax: +49 211 7331175  
Auf: Do-So 14-18  
info@weltkunstzimmer.de  
www.weltkunstzimmer.de  
**29.01.14 bis 16.03.14 – Achim Duchow: In search of Japan. Fotografien von 1979 bis 1993**

## Für eine radikale Vernunft.

**D**ie Krisendramen in der Welt übersteigen unser aller Phantasie. Nicht nur die Achterbahnfahrten an den Finanzmärkten verwandeln uns in ohnmächtige Zuschauer, auch die Politik verkauft Geheimniskrämerei als Transparenz. Die Herrschaft geht vom Volke aus? Ein schlechter Witz. Die Konkurrenz um die Lorbeerkränze in der Informationstechnologie und die Sicherung von Rohstoffen ist zu einer brandgefährlichen Konfliktzone jenseits demokratischer Kontrolle geworden. Wir befinden uns – nicht nur metaphorisch – bereits in einem dritten Weltkrieg. Einer Schlacht, die uns nicht nur mit realen Waffen, sondern mit Tarnkappenschwärmen der Scheinheiligkeit überzieht: mit dem bitteren Gift der Lügen und dem süßen Gift der Halbwahrheiten! Noch verdrängen wir wie gelähmt, dass wir längst in einer galoppierenden Inflation leben, in einer rapiden Sinnentwertung von Ethik und Moral. Gegen diese Abwertung des Selbstverständlichen und den Triumphzug der Scheinheiligkeit bäumt sich Thomas Druyens Buch auf. Mit einer furiosen Polemik. Im Widerspruch zu den gängigen ökonomischen Erklärungsritualen sieht der Autor die Wurzel des Übels im zunehmenden Verfall eines gesunden Menschenverstandes. Vom Publikum wird beinahe jede Woche verlangt, etwas anderes für wahr zu halten – gemäß dem Motto: Der Schein heiligt die Mittel. Druyens Plädoyer will etwas Neues: die Konkrethik.



Foto: Markus J. Feger

**Thomas Druyen** ist Professor für vergleichende Vermögenskultur und Vermögenspsychologie an der Sigmund Freud PrivatUniversität in Wien. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte umfassen die Vermögens- und Milliardärsforschung sowie den demografischen Wandel.

Mit den Büchern „Olymp des Lebens – das neue Bild des Alters“ und „Goldkinder – die Welt des Vermögens“ ist er einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden. Zuletzt erschien im VS Verlag „Vermögenskultur – Verantwortung im 21. Jahrhundert“ (2011).

Als gebundene Ausgabe mit 288 Seiten und als E-Book

MAXLIN Verlag Michael W. Driesch

ISBN-13: 978-3981414141

ISBN des E-Books: 978-3981414158

Größe der gebundenen Ausgabe: 15 x 23 cm

Preis: 24,90 € (Preis E-Book 22,90 €)

# MAXLIN

Verlag für Kunst und Wissenschaft

[www.maxlin.info](http://www.maxlin.info)

KLEINES JUBILÄUM:

THREE 4 FIVE

**F**ünf Jahre – angesichts der Weltgeschichte ein Fingerschnippen. Was jedoch die Unternehmerin MONIKA SCHNETKAMP in dieser Zeit mit **Kai 10 | Arthema Foundation** auf die Beine gestellt hat, kann als außerordentlich bezeichnet werden. Nennen wir ein paar Fakten: „Arthema“ setzt sich zusammen aus der Wortkombination von „Ars“, dem lateinischen Begriff für Kunst, und „Athena“, sowohl griechische Göttin der Weisheit als auch Schirmherrin der Künste und Wissenschaften. Seit September 2008 wurden 90 Künstler in 15 Gruppenausstellungen in den privaten, für die Öffentlichkeit zugänglichen Räumen gezeigt. Neben den von ZDENEK FELIX kuratierten Ausstellungen läuft ein anspruchsvolles Rahmenprogramm mit kostenlosen Führungen, Künstlergesprächen, diskursiven Vorträgen und Filmen. Das Geld zur

Finanzierung von Ausstellungen, sieben Mitarbeitern, wissenschaftlich fundierten Katalogen und festen Öffnungszeiten stammt aus SCHNETKAMPS Privatvermögen.

Im Düsseldorfer Hafen sturmfest verankert, präsentiert die international ausgerichtete Stiftung vor allem Werke, die eine enge Verbindung zu Architektur und Psychologie aufweisen. Seismografisch werden Künstler aufgespürt, die sich aktuellen gesellschaftlichen und künstlerischen Fragen widmen: ISA GENZKEN, MIKE KELLEY, FRANZ WEST, BJÖRN DAHLEM, JORINDE VOIGT, ALICJA KWAVE – um eine kleine Auswahl zu nennen. Die aktuelle Ausstellung *Collagierte Skulpturen* versteht sich als Beitrag zum fünfjährigen Jubiläum der **Arthema Foundation**. Sie zeigt drei künstlerische Positionen aus den vergangenen zehn Jahren mit plastischen Arbeiten von ISA GENZKEN,

RACHEL HARRISON und MANFRED PERNICE, die weder eindeutig der Gattung Skulptur noch der der Collage zugeordnet werden können. Materialien wie Spanplatte, Pappe, Fotos, Zeitungsausschnitte, Kacheln, Beton, Kunststoff, künstliche Blumen und kleine Spielfigürchen stammen aus dem Alltag. Jedoch sind sie in den von den Künstlern hergestellten Zusammenhängen nicht sofort erkennbar. Die Basis aller Arbeiten scheinen – bei unterschiedlicher künstlerischer Ausrichtung – die Analyse bestehender Verhältnisse sowie Humor und Ironie zu bilden. Die Skulpturen von RACHEL HARRISON sind meist knallbunte, ebenso bizarre wie faszinierende Konstruktionen. In ihnen kombiniert die Künstlerin organisch-amorphe Gebilde auf Sockelelementen, die oft als eigene Skulptur verstanden werden können. Sie benutzt Alltags-



MONIKA SCHNETKAMP, Foto Kai 10 | Arthema Foundation

dinge und setzt sie, scheinbar ungeordnet, hemmungslos ein: Bilder aus Printmedien und Videofilmen, Perücken, amateurhafte Gemälde, Schaufensterpuppen, CD-Rohlinge, Tierfelle, ausgestopfte Tiere und Getränke- oder Spraydosen bis hin zu profanen Bau- und Verpackungsmaterialien. Aus einer Vase ragt der Teil eines Beines, darum herum hat HARRISON einen lila gefärbten Tierfellkragen drapiert. Die Arbeit erinnert mich an SANDRO BOTTICELLIS Interpretation von DANTES Inferno, in der Beine aus der Erde ragen.

ISA GENZKEN möchte nichts zu ihren Werken sagen: „Ich setze dem Betrachter doch Kunst vor und keinen Kuchen mitsamt Rezept.“ Aktuell wird sie mit einer Retrospektive im New Yorker MoMA geehrt – wie es SCHNETKAMP und FELIX gelungen ist, trotzdem vier Exponate für die laufende Schau zu ergattern, wird wohl

ein Geheimnis bleiben. GENZKENS Skulpturen zeichnen sich vor allem durch die verwendeten Kunstmaterialien aus. Von Ferne erscheinen sie kostbar, entpuppen sich bei näherer Betrachtung jedoch als befleckt mit Farbe, zerrissen, fadenscheinig. Anmut und Grelles gehen nahtlos Koalitionen ein. Die Zutaten des „GENZKEN’schen Kunstkuchens“ sind nicht ohne Weiteres erkennbar, bleiben rätselhaft und verschlüsselt. MANFRED PERNICE arbeitet vorwiegend mit Materialien wie Pappe, Holz und Kacheln. Seine Objekte erinnern an Architekturmodelle, Möbelentwürfe oder Gebrauchsgegenstände; sie variieren zwischen wenigen Kubikzentimetern und Raum füllend. Aus gefundenen, alltäglichen und wiederverwerteten Alltagsdingen, zum Teil aus den 1970er-Jahren, entsteht ein neuer Kosmos. Eine der Skulpturen er-

scheint auf den ersten Blick vertraut, erinnert an eine Verkaufstheke. Doch beim genauen Hinschauen vermute ich eher, sie könnte Teil eines Schwimmbades gewesen sein. So zwischen Architektur, Design und Artefakten changierend, erhält der komponierte Raum eine Bedeutung, die sich, scheinbar selbsterklärend, aus einer anderen Betrachtungsperspektive wieder ändern kann. Ihre Vielfalt, Materialschlacht und Mehrdeutigkeit gibt der Ausstellung einen faszinierenden und irritierenden Anstrich. GENZKEN ist im Kunst-Olymp, dem New Yorker MoMA, angekommen. HARRISON und PERNICE, wie lange braucht Ihr noch?

(HH)

Kai 10 | Arthema Foundation – ISA GENZKEN, RACHEL HARRISON, MANFRED PERNICE: **Collagierte Skulpturen, bis 22.02.14**

## OFF THE TRACK:

# DES PILOTEN PROJEKT

**W**as ist das Gegenteil von Kunst? Schwierig zu beantworten, weil ja schon der Begriff „Kunst“ nicht so recht definierbar ist. Aber wenn etwas als das Gegenteil von dem Leben als Bohemien bezeichnet werden kann, wenn etwas das Gegenteil von intuitivem Arbeiten ist, wenn es einen Beruf gibt, der als Antagonist eines Künstlers bezeichnet werden kann, dann wäre es zum Beispiel der Pilotenberuf. Denn während Künstler auch mit einfachsten Mitteln ihre Kunst schaffen können, sich dabei in entspannter Weise ihre Zeit selbst einteilen, ihre berufliche Erkenntnis aus dem

Baum derselbigen pflücken können und dabei nur sich selbst gegenüber verantwortlich sind, ist der Pilot in ein absolutes Korsett gepresst: Hundertprozentige Zeitvorgaben, hochkomplizierte Technik, exakte Vorschriften, Checklisten an allen Ecken und Enden, extrem große Verantwortung - all das lässt überhaupt keinen Spielraum für Kreativität. Im Gegenteil: Die gelebte Kreativität eines Piloten kann in der Fliegerei letztlich zur Katastrophe führen. (Das denkt man bei manchen Werken der zeitgenössischen Kunst zwar auch, aber diese Art von Katastrophe ist dann doch eine andere ...)

MICHAEL MÜLLER fliegt seit vielen Jahren die Boeing 747, den „Jumbojet“: im wahrsten Sinne des Wortes das Größte, was ein Pilot durch die Lüfte bewegen kann. Ende der 1990er-Jahre steuert er häufig Südamerika an und beginnt eines Tages, örtliche Galerien zu besuchen, um seine mehrtägigen Aufenthalte sinnvoll zu nutzen oder die Müdigkeit des Jetlag zu verdrängen. Während einer Woche in Kolumbien lernt MÜLLER dann 1999 eine Galeristin kennen, die ihm einige Einblicke in die Kunstszene des südamerikanischen Landes verschafft. MÜLLER kauft dabei sein erstes Gemälde - von einer kolumbi-



*MICHAEL MÜLLER, Macher des Pilotprojekt e.V., Foto MICHAEL W. DRIESCH*

# PORTRÄT

anischen Künstlerin - und der Funke springt über. Das Feuer ist entfacht, das ihn in die Welt der Kunst führt. Wo immer er danach seinen Jumbo hinsteuern muss, MÜLLER klappert Galerien und Museen ab und entwickelt ein immer größeres Interesse an der Kunst. Im Jahr 2005 kommt es dann zu einer Begegnung mit ULF KÜSTER, Chefkurator der **Beyeler Foundation**, als MÜLLER die Werke der MAX ERNST-Ausstellung für das **Metropolitan Museum** nach New York fliegt. Die beiden haben sich während des siebenstündigen Flugs

viel zu erzählen. KÜSTER berichtet von der New Yorker Kunstszene und den - wie MÜLLER formuliert - „Persionen des Kunstmarktes“, der sich in erster Linie dem Kommerz verpflichtet fühlt, nicht aber so sehr der Kunst und den Künstlern. Die Begegnung steigert MICHAEL MÜLLERS Leidenschaft für die Kunst und er beginnt, sich tiefer in die Szene einzulesen und einzuleben. Kurze Zeit nach der Begegnung mit ULF KÜSTER geht MÜLLER zu einer Auktion im **K21** und ersteigert erstmalig Bilder. Er schreibt daraufhin Postkar-

ten an die Künstler „seiner“ Bilder und bittet um Treffen - ein Wunsch, der auf fruchtbaren Boden fällt. „Da fing es dann an, dass ich mich mit den Künstlern beschäftigte. Und interessanterweise stellte ich fest, dass ich die Künstler von Bildern, die ich mochte, auch mochte. Und andersherum. Und so begann dann auch meine Sammelleidenschaft, die sich zu einem Mäzenatentum weiterentwickelte“, erklärt MÜLLER, dessen Interessen damit noch lange nicht abgedeckt sind. Im nächsten Schritt beginnt er, sich mit dem Aus-

## INDEX - ABONNEMENT : NACH HAUSE !

### BESTELLUNG INDEX-ABO

Ja, bitte schicken Sie mir bis auf Widerruf jede Ausgabe von INDEX für 10 Euro Versandkosten pro Bezugsjahr an folgende Anschrift:

Herr  Frau

.....  
Vorname und Name

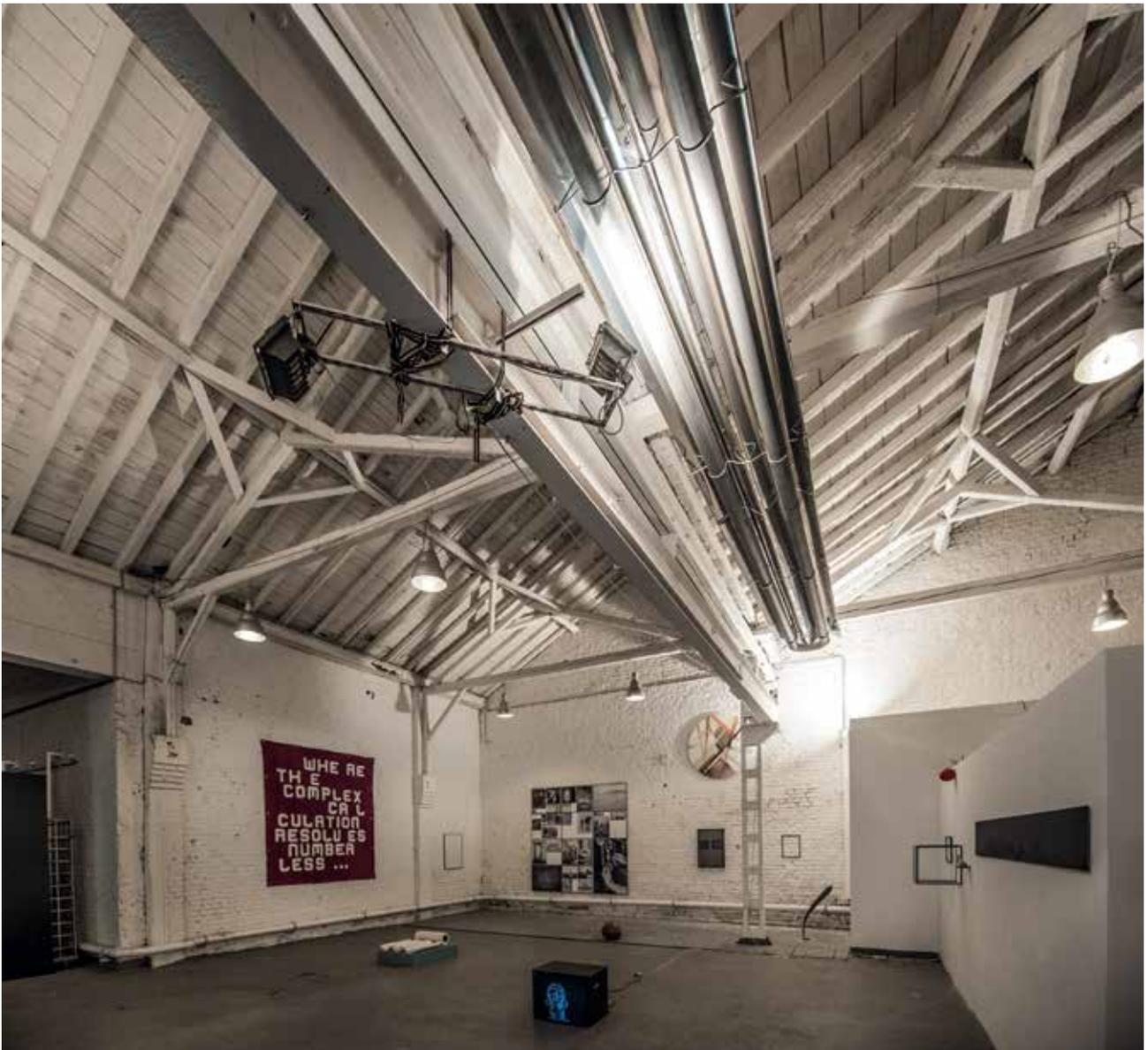
.....  
Straße und Hausnummer

.....  
PLZ und Ort

Bitte ausfüllen und senden an den MAXLIN Kunstverlag e.K.,  
Benrather Straße 6a, 40213 Düsseldorf - oder per Fax an 0211 2989227.

**S**ie haben INDEX lieb gewonnen und möchten es regelmäßig lesen? Dann sagen Sie es uns und wir schicken Ihnen jede neue Ausgabe frisch aus der Druckerei nach Hause. Das kostet Sie nur die Versandkosten von 10 Euro im Jahr! Also: Worauf warten Sie noch? Füllen Sie den Coupon (bitte leserlich) aus und schicken Sie ihn an uns. Oder bestellen Sie über unsere Website:

[www.index-magazin.com/abo](http://www.index-magazin.com/abo)



Die Ausstellungshalle vom Pilotprojekt in Düsseldorf-Heerd, Foto MICHAEL W. DRIESCH

stellen von Kunst zu beschäftigen. In der ehemaligen Leitz-Fabrik in Reisholz mietet er Räume an und organisiert Ausstellungen: Das **pilot projekt für kunst** ist geboren. Die „Beschäftigung mit den Künstlern und der Szene“ ist für MÜLLER die Basis seiner Leidenschaft. Zwischen Altruismus und Hobby lebt er seine Kunstleidenschaft, abseits von Kommerz, fördernd und mit viel Freude für „seine Sache“, die Kunst.

Der Verein **pilot projekt für kunst** ([www.pilotprojekt.org](http://www.pilotprojekt.org)) will aktuelle Kunst fördern und Kunstproduktion, Begegnung und Austausch, Experiment und Diskussion ermöglichen. Im Mittelpunkt steht die Präsentation internationaler und regionaler Positionen innovativer Gegenwartskunst. Gefördert werden soll die Auseinandersetzung mit ihren unterschiedlichen Ausdrucksformen, auch um eine aktive Teilhabe an brisanten Diskursen der

Gegenwart in Gang zu setzen. Jährlich sollen zwei bis drei Ausstellungen stattfinden, die von Vorträgen, Konzerten, Künstlergesprächen und anderen Formen des Dialogs begleitet werden. MÜLLER hat dabei keinerlei finanzielle Interessen: Werden Werke auf einer der Ausstellungen verkauft, so fließt der Kaufpreis komplett an den Künstler. Das Budget für das Engagement „zwacke ich mir von meinem Pilotengehalt ab“, sagt MÜLLER, und strahlt dabei. Man

# PORTRÄT

sieht ihm an, dass ihn die Leidenschaft für die Kunst gepackt hat und dass er diese Antagonie zu seinem Beruf als Pilot wie die Luft zum Atmen braucht.

Die *Pilotprojekte* sind kurze Ausstellungen, die in der Regel nur drei Tage dauern. Das ist Folge der Erkenntnis, dass die überwiegende Mehrzahl der Besucher zu Vernissage und Finissage kommt - und die Zeit dazwischen eher Leerlauf bedeutet. Seit letztem Jahr finden die Ausstellungen in einem charmananten Gebäude in der Hansaallee

in Heerdt statt, in Nebenräumen des Ateliers von STEPHAN KALUZA. Das nächste *Pilotprojekt* ist dort für das Frühjahr geplant.

MICHAEL MÜLLER hat sich vor 14 Jahren in Kolumbien mit dem Kunstvirus infiziert. Mittlerweile ist die erfreuliche Krankheit bei ihm voll ausgebrochen und er ist ein eloquenter und feinsinniger Sammler von Werken junger Künstler, Mäzen und Kunstfan geworden. Seine *Pilotprojekte* sind ein Muss für jeden Kunstfreund - wegen der Künstler, aber auch wegen der Gespräche sowie der Art und Weise, wie

MÜLLER seine Ausstellungen ablaufen lässt. Zudem strahlt er persönlich das aus, was seinen Ansatz, Kunst zu sammeln und zu zeigen, ausmacht: fernab von den Wahnausschlägen des Kunstkommerzes, bodenständig und zielorientiert. Insbesondere Letzteres ist ja bei einem Piloten eine nicht unwesentliche Eigenschaft. Und so kann er die Passagiere auf seinen Ausstellungen zu dem Ziel bringen, das sie gebucht haben, wenn sie zu (s)einem *Pilotprojekt* kommen: frische, junge Kunst in einer warmherzigen Atmosphäre. Gut für die Kunst. (MD)

Vor Ort  
und weltweit  
für Sie da

**TIGGES Rechtsanwälte beraten als international orientierte Sozietät deutsche und ausländische Unternehmer und Unternehmen in allen Fragen des Wirtschafts- und Steuerrechts.**

**Künstler, Kunstsammler, Galeristen, staatliche oder private Einrichtungen und Stiftungen bilden längst einen eigenen Wirtschaftszweig, der spezielles rechtliches und steuerliches Know-how erfordert. Wir sind seit vielen Jahren mit der rechtlichen und steuerlichen Beratung im Zusammenhang mit dem Thema Kunst befasst. International anerkannte Künstler, Galeristen und Stiftungen zählen auf unsere Fachkompetenz.**

**Wir garantieren persönliche und individuelle Betreuung mit gleichbleibenden Ansprechpartnern im jeweiligen Fachgebiet. Schnelle Reaktionszeiten, absolute Diskretion und lösungsorientierte Beratung auf fachlich höchstem Niveau sind für uns selbstverständlich.**

Erfahren Sie hier mehr über uns:  
[www.kunstundrecht.de](http://www.kunstundrecht.de)

**TIGGES**  
RECHTSANWÄLTE



Persönlich. Professionell. Pragmatisch.

TIGGES Rechtsanwälte  
Zollhof 8, 40221 Düsseldorf



TOMÁS SARACENO : *In Orbit*, 2013, Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, K21 Ständehaus, Düsseldorf, Photography by Studio TOMÁS SARACENO © 2013

Die Macht ist mit den Spinnen. Das weiß eigentlich jeder, der sich in der letzten Zeit mit Astronomie beschäftigt hat. Das weiß auch der Künstler TOMÁS SARACENO. Nur mit Staubsaugern bewaffnete Frauen wissen das nicht. Ihre Priorität lautet: sinnlose Vernichtung durch Erstickungstod in Staubbällen.

Nach neuen, geradezu poetischen Erkenntnissen über die Beschaffenheit des Universums kehren sich im All die Machtverhältnisse um: Die Galaxien hängen wie Tautropfen an einem Spinnennetz. Und an diesem Netz kleben auch Frauen – zumindest die Plejaden, in der griechischen Mythologie Töchter des Atlas und der Okeanide, denn nach ihnen ist das Siebengestirn benannt worden. „Pleiades“ heißt

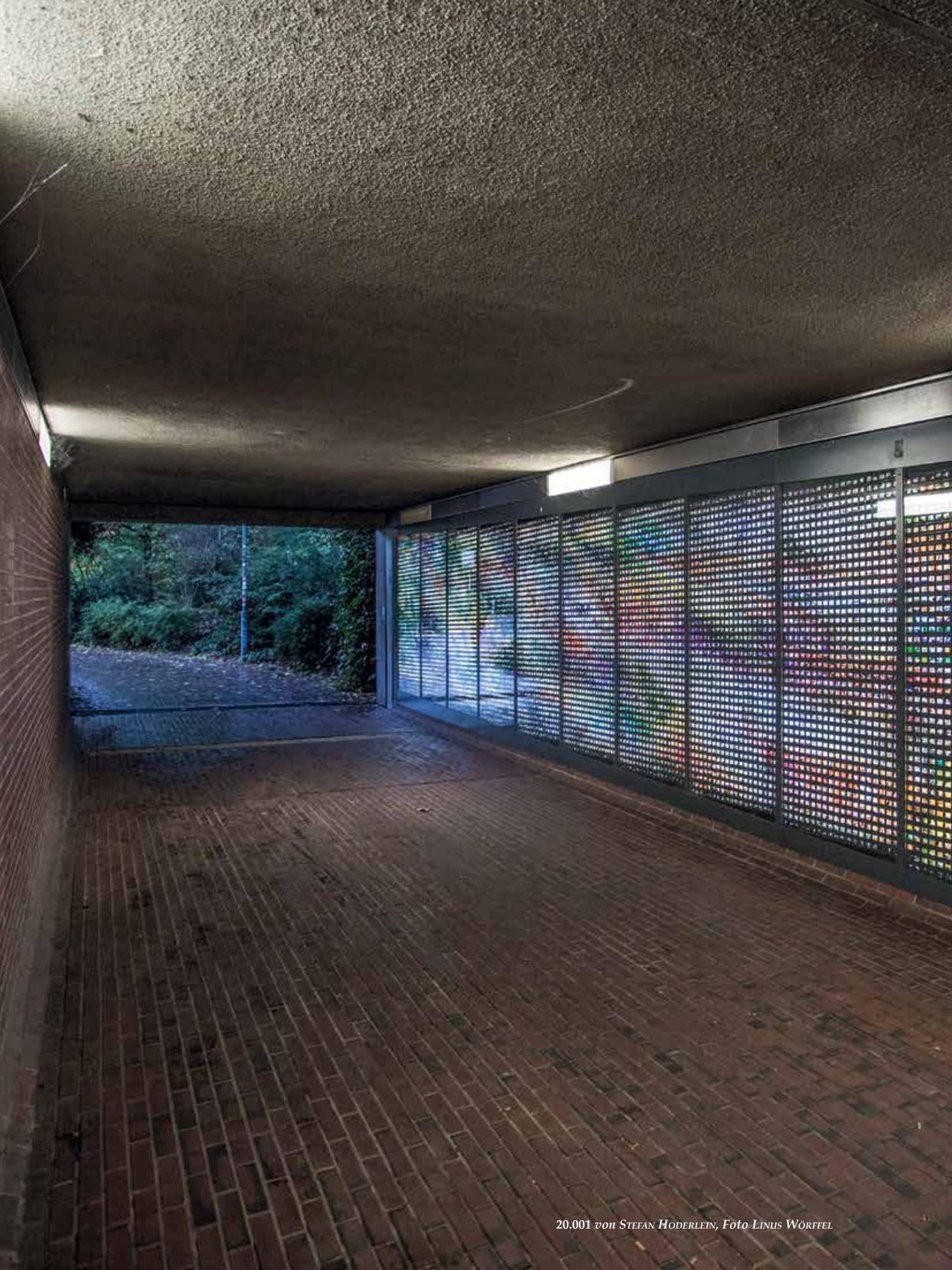
wiederum auch der weltweit siebt-schnellste Computer am Ames Research Center (ARC) der NASA. Ob er deshalb auch von Vernichtungswillen getrieben ist, vermag ich nicht zu sagen, aber ich möchte die Verschwörungstheorie weiter spinnen:

Vor vier Jahren hat TOMÁS SARACENO am ARC, also mit Gestirnen und einem Supercomputer vernetzt, ein International Space Studies Program absolviert. Bei so viel Vernichtungsenergie (bestimmt saugt die NASA-Putzfrau auch noch besonders keimfrei) erkannte er eine immer dringlicher werdende Nachfrage nach neuen Lebensräumen. Aspekte wie Klimawandel und Bevölkerungswachstum könnten dabei auch eine Rolle gespielt haben. Seine Lösung: *Air-Port-City*,

die schwebende Stadt.

Vorläufig sozusagen hat er im K21 die Testkonstruktion *in orbit* aufgebaut, zu der er sich von Spinnenwerken inspirieren ließ: Luftgefüllte Bälle von bis zu 8,50 m Durchmesser trennen drei Ebenen, die sich zu einer 2.500 m<sup>2</sup> umfassenden Netzstruktur aus Stahl ergeben. Somit können wir uns in 25 m Höhe in Spinnen verwandeln, ein Gefühl für die Apokalypse unseres Planeten entwickeln und auf vernichtungswillige Wesen hinabschauen.

Doch auch Pseudospinnen leben gefährlich: Die Hitze des letzten Sommers hat die riesigen Bälle erschlafen lassen. Wir wären zwar nicht an Staub erstickt, aber von Kunststoff überrollt worden. Macht ist eine schwere Bürde. (AE)



## UNTER(VER)FÜHRUNG:

# ANOTHER LEVEL

**V**erkehrsunterführungen an S- oder U-Bahnhöfen sind selten erbaulich. Die Hofgartenrampe, die zur U-Bahn-Station Tonhalle/Ehrenhof führt und selbige mit der **Kunstakademie** verbindet, ist da eine Ausnahme. Denn wenn Verkehrshaltestellen den urbanen Geist nicht mehr primär an die positiven Möglichkeiten anstrengungslos zügiger Fortbewegung denken lassen, sondern eher an Siff, Drogen und die empfundene Gefahr einer Tracht Prügel, dann ist Kunst ein gern genutzter Stimmungsaufheller. Nur dass sich Kunst meist nicht damit begnügen mag, ihren Rezipienten zu gehobener Befindlichkeit zu verhelfen.

In der Kunst soll sich die Erbauung über den Umweg der aktiven Beschäftigung mit ihren Inhalten einstellen. Diese Erwartungshaltung

kennt man von wohlmeinenden Eltern, die ihrem Kind erzählen, dass eine Sinfonie von GUSTAV MAHLER erst dann total Bock macht und im Nachgang auch erfüllender ist als der Instantkram aus den Pop-Charts, wenn man sich zunächst mit ihr auseinandersetzt. Aber Auseinandersetzung ist ja auch immer ein bisschen anstrengend. Wohl also den Artisten, denen es gelingt, auf der von ihnen meist präferierten, tieferen Ebene anzuregen, ohne die Oberfläche zu vernachlässigen.

*20.001* heißt das Werk, mit dem 2002 der Düsseldorfer Künstler STEFAN HODERLEIN (\*1960) anlässlich der Europa 2002plus und auf Geheiß der Stadt die Unterführung der Hofgartenrampe aufgemöbelt hat. Die Installation besteht aus Tausenden Dias, die von hinten erleuchtet werden. Angeordnet in insgesamt 23 Blöcken

zu je 760 Bildern, wird die Arbeit in der Mitte in zwei Hälften geteilt, um dort den Fahrplänen Platz zu gewähren. Betrachtet man die Diablöcke mit ein wenig Abstand, zeigen sich die einzelnen Elemente in wohlkomponierten Farbfeldern.

Was hier insgesamt eher bunt daher kommt, ist es auch im Einzelnen. Wer sich die Mühe macht, etwas genauer hinzusehen, wird feststellen, dass die Einzelbilder vorwiegend aus den grellen Erlebniswelten stammen, die Film, Fernsehen und Werbung mit 25 Bildern in der Sekunde über den Äther jagen. Doch die aus Videos, Zeitschriften und der Musikszene gesammelten Motive sind nicht wahllos. HODERLEIN hat zwischen 1982 und 1989 bei BERND BECHER und NAM JUNE PAIK studiert. Den Einfluss des Letzteren sieht man sehr deutlich. Hätte HODERLEIN



# KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM

tatorischen Bogen von 20.001 zu „2001“ zu schlagen, könnte man mutmaßen, dass HODERLEIN den wesentlichen Entwicklungsschritt unserer Tage in der technisch bedingten Revolution unseres kollektiven Gedächtnisses verortet. Jedenfalls soll eine der ihn antreibenden Ideen die Einsicht sein, dass die Zukunft den Verlust der Vergangenheit bedeutet. Ein Dilemma, dem er selbst mit Archivierung entgegentritt. KUBRICKS Held in „2001“ sieht sich übrigens gezwungen, den umgekehrten

Weg zu gehen: Vor seinem Aufbruch in neue Höhen löscht er das gigantische Archiv des Bordcomputers „Hal“, denn dem kamen mit seiner unbestechlichen Rechenkapazität Zweifel, ob der Mensch für einen weiteren Entwicklungsschritt überhaupt bereit sei.

Vielleicht kündigt sich aber auch bei HODERLEIN schon etwas von der zunehmenden Heraus- und Überforderung an, die mit dem entfesselten technischen Archivierungsvermögen heutiger Tage auf uns zukom-

men. Denn wenn allein die schiere Flut an Informationen kaum mehr zu verarbeiten ist, sind die Kernaufgaben des Sortierens und Kontextualisierens allemal nicht mehr zu bewältigen. Es ist jedenfalls eine interessante Beobachtung, dass den meisten Passanten der Hofgartenrampe ein – dem eigenen Bekunden nach – positiver Eindruck der Installation haften bleibt, aber die wenigsten den Versuch einer Nahsichtung der einzelnen Bilder unternehmen. Ist eben zu anstrengend. (LW)

## GALERIE ART UNIT



**GALERIE ART UNIT**  
ZEITGENÖSSISCHE KUNST  
Leopoldstraße 52  
40211 Düsseldorf  
t. 0211 -13 952 239

Öffnungszeiten:  
Dienstag bis Freitag  
15:00 - 19:00 Uhr  
Samstag  
11:00 - 16:00 Uhr  
und nach Vereinbarung

BLICK NACH UNTEN:

# WOANDERSKUNST

**A**uch wenn Worte sehr machtvoll sind – meist sind es Bilder, die sich in unser (Unter-)Bewusstsein fräsen und unsere Meinung prägen. Die Kirche zum Beispiel nutzte eine altertümliche Laserversion, um ihre Botschaft zu vermitteln: Wenn Licht durch die religiösen Glasmalereien einer Basilika schien, begriffen die Gläubigen sofort, in welche Ordnung sie hineingeboren waren. Wahrscheinlich aber haben schon die Fenster einer mittelgroßen Kirche gereicht, um in Gottes Auftrag zu verkünden, dass man in dieser Ordnung auch zu bleiben hat. Wenn heute das Licht durch die Fenster des Kölner Doms scheint, fühle ich mich zugleich frei

und orientierungslos – GERHARD RICHTERS gegenstandslose Farbquadrate sind nach dem Zufallsprinzip angeordnet.

Ich suche nach weiteren Anhaltspunkten und bleibe in Köln, nicht ganz so weit vom Dom. In der Cäcilienstraße 29-33 befindet sich das einladende **Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde**, welches 1901 aus der Privatsammlung des Forschungsreisenden WILHELM JOEST (1852-1897) hervorging. Seine Schwester ADELE, verheiratet mit dem Kaufmann EUGEN RAUTENSTRAUCH, finanzierte nach seinem Tod den Bau des Gebäudes in der Kölner Südstadt, in dem das Museum über 100 Jahre lang beherbergt

war. Der Umzug in die Cäcilienstraße im Jahr 2008 schaffte nicht nur bedeutend großzügigeren Platz für die aktuell 60.000 Objekte aus Ozeanien, Afrika, Asien und Amerika, sondern inspirierte die Kuratoren darüber hinaus, eine unübliche Aufteilung vorzunehmen. Der Parcours ist nun nicht mehr nach geografischen Gesichtspunkten strukturiert, sondern folgt zwei Themensträngen, die erforschen, wie die Welt vom Menschen gestaltet und wie sie von ihm erfasst wird – natürlich nicht nur in der sogenannten „westlichen Zivilisation“. Bei der großartigen Präsentation fällt es leicht, sich darauf einzulassen, wie unterschiedlich die Menschen weltweit mit Wohnräu-



*Maskenrund im Bereich ZwischenWelten: Rituale, Themenparcours Der Mensch in seinen Welten, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt, Foto Atelier Brückner/MICHAEL JUNGBLUT*

men, Kleidung und Körperschmuck, Tod, Religion und Ritualen umgehen und somit die Welt gestalten. Außerdem vermittelt das Museum eindrücklich, wie wir die Welt zu erfassen und zu begreifen versuchen: durch Schemata. Die Fremdbilder, die sich die Menschen während der Kolonialzeit zurechtlegten, halfen ihnen ebenso die Welt zu vereinfachen, wie uns heute unsere Vorurteile gegenüber Menschen aus anderen Kulturkreisen dazu dienen. Im Rahmen dieses Themenkomplexes untersuchen die Kuratoren darüber hinaus zwei unterschiedliche Ansätze der Vermittlung: Einerseits gewähren Gegenstände in Verbindung mit aufbereiteten Informationen Einbli-

cke in fremde Kulturen (*Die Welt in der Vitrine: Museum*); andererseits laden Werke aus aller Welt ohne Erläuterung ihrer Funktion den Besucher dazu ein, sich auf ihre Betrachtung einzulassen (*Ansichtssachen?!: Kunst*). Beide Dauerausstellungen stehen gleichwertig nebeneinander und werfen die Frage auf, was eigentlich „nur“ ein völkerkundlich interessantes Objekt und was darüber hinaus noch Kunst ist. Das Verständnis von Kunst verändert sich nicht nur, wenn man Kilometer zurücklegt, sondern auch, wenn Jahre verstreichen. Im 18. Jahrhundert hatte Kunst aus europäischer Sicht vor allem eine Eigenschaft: Sie wurde von Europäern

erschaffen – obwohl sich zu diesem Zeitpunkt schon viele Entdecker aufgemacht hatten, fremde Kulturen zu erforschen. Natürlich brachten sie auch Erzählungen, Gegenstände und Bilder dieser Kulturen mit in die Heimat. Stereotype wie die des „polygamen, menschenfressenden Kriegers“, des „naiven Wilden“ und der „schönen Polynesierin, die stets zu Geschlechtsverkehr bereit ist“ entstanden und wurden selten hinterfragt. Letztendlich sagten diese Objekte jedoch weniger über die entsprechende Kultur aus, als vielmehr über diejenigen, die sie mitgebracht hatten. Ist ein Volk zwangsläufig ein kriegerisches, wenn die Entdecker ausschließlich Speere erbeuteten?

## AUS DEM UMKREIS

Im Laufe der Zeit bewirken Vereinfachungen, die zunächst der Orientierung dienen, oft das Gegenteil: den Verlust des Durchblicks. Im Falle der Kolonialzeit legitimierten sie ein Zweiklassensystem und stellten die Weißen automatisch über Völker mit anderer Hautfarbe. 1889 beispielsweise fand mit der 10. Weltausstellung in Paris auch die erste Kolonialausstellung statt, deren Hauptattraktion ein menschlicher Zoo war. Es ist überflüssig zu erwähnen, dass die Kunst dieser Völker nicht als solche anerkannt war, sondern höchstens als „Kuriosum“ eingestuft wurde.

Heutzutage erzielt Kunst, die nicht aus Europa oder den USA stammt,

nur vereinzelt Höchstpreise. Auch im Kunstkompass ist sie unterrepräsentiert: In den Top Ten 2013 landeten vier Deutsche, drei US-Amerikaner, ein Däne und eine Schweizerin. Lediglich der Südafrikaner WILLIAM KENTRIDGE durchbricht die Westkünstlermauer. An kunsthistorischen Instituten werden fast ausschließlich Lehrveranstaltungen zu Themen der westlichen Kunst angeboten. Immerhin: Kunst aus anderen Erdteilen ist als solche weitestgehend anerkannt. Das mag zum einen mit dem wirtschaftlichen Wachstum dieser Länder zusammenhängen. Zum anderen aber auch mit einem Kunstbegriff, der nicht mehr vornehmlich geografisch geprägt ist. Ein

anderes Merkmal – die unterschiedlichen Ansätze der Vermittlung im **Rautenstrauch-Joest-Museum** lassen es bereits anklingen – verhindert derweil, dass Kunst aus wirtschaftlich ärmeren Ländern in gleichem Maße anerkannt wird: Kunst wird in den meisten Fällen lediglich ästhetisch wahrgenommen, frei nach dem Grundsatz der Moderne „L'art pour l'art“. Wir schauen uns Kunst an, lassen sie wirken, denken uns etwas dabei (oder auch nicht) und gehen nach Hause.

Verliert jedoch ein Objekt den Anspruch, Kunst zu sein, weil es „angewandt“ wurde? Auch (Stammes-)Künstler anderer Kulturkreise sind versierte Handwerker, sie sind Holz-

# Handelsauskunft

Das regionale Wirtschaftsmagazin

seit über 60 Jahren  
Nachrichten aus der Region



regional ✓  
informativ ✓  
direkt ✓

[www.handelsauskunft.de](http://www.handelsauskunft.de)



*Raubild Ansichtssachen?!: Kunst, Themenparcours Der Mensch in seinen Welten, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt, Foto MARTIN CLASSEN und ARNO JANSEN*

und Elfenbeinschnitzer, Metallgießer, Steinhauer, Töpfer. Dennoch dauerte es bis in die 1950er-Jahre, bis sich durch den Ethnologen FRANZ BOAS und sein kulturrelativistisches Konzept ein universeller Kunstbegriff etablierte, der auch die Kunst anderer Völker mit einschloss: Nach BOAS entsteht sie durch das Bedürfnis ihres Schöpfers nach „besonderem Ausdruck“, „besonderem Bemühen“ oder „besonderem technischen Vermögen“.

Um Kunst als solche zu etablieren, können vor allem Künstlerkollegen als Katalysator wirken – so wie Anfang des 20. Jahrhunderts geschehen, als sich die Szene für Künstler aus außereuropäischen Gefilden öffnete. Unter denjenigen, die über den Tellerrand schauten, waren Expressionisten, Fauvisten, Kubisten, Dadaisten und Surrealisten. Ein Bei-

spiel: In den 1920er-Jahren wurde in Paris und New York Rindenstoff, genannt Maro, aus der Region des Sentani-Sees und der Yos Sudarso Bay (im heutigen West-Neuguinea, Teil der Republik Indonesien), ausgestellt. Zum ersten Mal trat Maro als „Kunst“ auf, denn die Rindenstoffe waren gerahmt und an der Wand als Einzelstücke angebracht worden. Zuvor hatte man sie höchstens als Hintergrund für ethnologisch interessante Objekte verwendet.

Die französischen Surrealisten inspirierten diese Maro in höchstem Maße. Stets auf der Suche nach einer Ausdrucksweise für Träume, für das Unbewusste, für Absurdes wie Fantastisches, forschten sie nach Alternativen für die europäische dualistische Logik. Gegensätze wie Leben und Tod, Reales und Erfundenes, hoch und niedrig sollten nebenei-

inanderstehen können, ohne sich auszuschließen. In den Zeichen und Symbolen der ozeanischen Völker sahen die Surrealisten damals einen Ausweg aus alteingesessenen künstlerischen Strukturen.

Auch politisch steuerten sie gegen die von sich überzeugten Kolonialherren an, deren Weltbild gemeinhin als „richtig“ galt. In Anlehnung an die damals übliche Weise, Weltkarten zu zeichnen – und zwar mit einem überdimensionierten, zentral gelegenen Europa – veröffentlichte der Surrealist YVES TANGUY 1929 in der Kulturzeitschrift „Variété“ eine anders angepasste. Ozeanien nahm dort einen ausnehmend großen Platz ein. ANDRÉ BRETON (1896-1966), führender Surrealist, schrieb 1948 rückblickend: „Ozeanien! Was für einen Nimbus hat dieses Wort im Surrealismus besessen. Es war einer

## AUS DEM UMKREIS

der großen ‚Schleusenwärter‘ unseres Herzens.“

War diese Karte nicht besonders realitätsnah, so hatte sie doch in einem Punkt recht: Ozeanien ist riesig und macht ein Drittel der Erdoberfläche aus. Am Eingang der aktuellen Sonderausstellung des **Rautenstrauch-Joest-Museum** *Made in Oceania: Tapa – Kunst und Lebenswelten* zeigt *Ocean III* (2010) von ANDREAS GURSKY, dass es selbst per Satellit nicht möglich ist, den gesamten Erdteil mit nur einer einzigen Aufnahme einzufangen. Wegen der Erdkrümmung sind da schon mehrere aneinandergereihte Satellitenaufnahmen sowie Internet- und künstlich erzeugte Bilder nötig. Ob es sich hierbei um eine realitätstreue Abbildung handelt und der Bearbeitungsdrang nicht zu groß war, ist jedoch, wie häufig bei GURSKY, fraglich.

Laut **Rautenstrauch-Joest-Museum** haben alle Einzelteile dieser überdimensionalen Region die „pazifische Identität“ und damit auch den Stoff aus der inneren Rinde des Maulbeerbaums (und nicht die gleichnamige spanische Esskultur) gemein: Tapa. Dieser Rindenbaststoff ist in Ozeanien von Melanesien über Fidschi bis Polynesien vertreten, auch heute noch. Und anhand dieses multifunktionalen, großflächigen, zerbrechlichen und schwierig auszustellenden Materials zeigt das Museum auf 1.400 m<sup>2</sup> eine kohärente Ausstellung, die zeitliche, geografische und künstlerische Extreme vereint.

Die ältesten historischen Originalobjekte stammen von den Entdeckern JAMES COOK (1728-1779) und GEORG FOSTER (1754-1794). Repräsentative

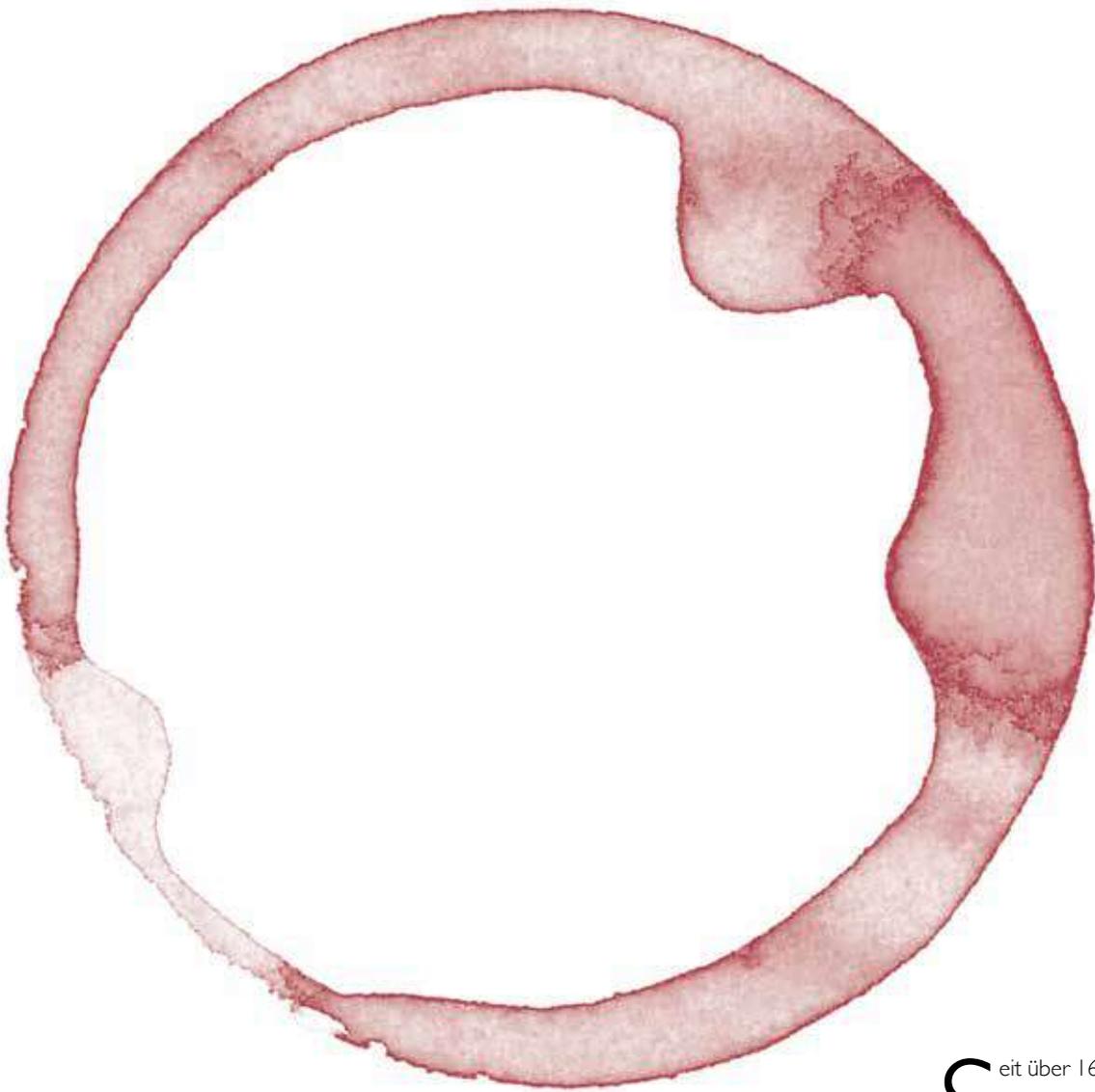
Beispiele für die Behandlung und Nutzung von Tapa in den entsprechenden Regionen, damals wie heute, stehen für den völkerkundlichen Aspekt. Die Auswahl reicht von einer bestickten Tanzschürze mit traditionellem Muschelgeld, zeitgenössischer Mode bis hin zur „Fiji Times“. Rund 35 Werke zeitgenössischer Künstler aus Polynesien und Melanesien vertreten die Kunst der Gegenwart. Beispielhaft für die horizontweiternde Sehenswürdigkeit durch viele beeindruckende Arbeiten möchte ich den samoanisch-neuseeländischen Künstler FATU FEU‘U nennen, der als Gründer der polynesischen Kunst gilt.

Die im 19. Jahrhundert stattgefundene Begegnung der so unterschiedlichen Kulturen, die wir hauptsächlich aus der europäischen Perspektive kennen, wird in der Ausstellung um eine nicht ganz unwichtige Perspektive ergänzt: diejenige der Polynesier. MICHEL TUFFERY, ein neuseeländischer Künstler mit samoanischen Wurzeln, zeigt mit seiner Installation *First Contact* seine Sicht auf die Kolonialisierung. Die Neuseeländerin SHIGEYUKI KIHARA, die bereits eine Einzelausstellung im New Yorker **Metropolitan Museum of Art** vorweisen kann, hinterfragt angelehnt an die historische Studiofotografie des 19. Jahrhunderts ebendiese Stereotype: Sie inszeniert sich selbst, in Tapa gekleidet, als Frau, Mann und Zwitterwesen.

In einem Rutsch werden in dieser Ausstellung die Entdeckung Ozeaniens künstlerisch wie völkerkundlich aus beiden Perspektiven erzählt, die Entstehung von Stereotypen hin-

terfragt sowie regionale Beispiele für die Behandlung und Nutzung von Tapa präsentiert. Nicht zuletzt ist es einfach auch interessant, den auf den Westen fixierten Blickwinkel zu erweitern und zu schauen, was jenseits unserer Festungsgrenzen künstlerisch vor sich geht. Und ich gelange zu der zynischen Feststellung: Durch die Kolonialisierung wurden Völker zwar häufig bis zur Unkenntlichkeit korrumpiert und ausgerottet, aber immerhin konnte in vielen Fällen ihre Existenz für die Nachwelt dokumentiert werden. Denn die meisten Naturvölker akzeptieren die Vergänglichkeit des Lebens und haben nicht unseren Impuls, Objekte aufzubewahren und zu klassifizieren. Dass es beim Erhalten völlig subjektiv zugeht und vieles von Einzelpersonen, Zufällen und menschlichen Beweggründen abhängt, liegt in der Natur der Sache. Das **Rautenstrauch-Joest-Museum** hat das einzig Intelligente daraus und aus dem eher unglücklichen Verlauf der Geschichte gemacht und ist sich auch in dieser Sonderausstellung treu geblieben. Alle Perspektiven kommen in ungewöhnlichen, treffenden Kombinationen zur Sprache, Wissen wird mit Kunst verbunden, das große Ganze dabei nicht aus den Augen verloren. So nistet sich nicht nur ein Bild in unser Unterbewusstsein ein, sondern es existieren mehrere gleichwertig nebeneinander. (AE)

*Aus dem Umkreis: Rautenstrauch-Joest-Museum, Cäcilienstr. 29-33, Köln – Made in Oceania: Tapa – Kunst und Lebenswelten, bis 27.04.14*



Seit über 16 Jahren ein Inbegriff hoher Cateringkultur und gehobener Gastronomie in Düsseldorf und NRW: „die GCS“. Gründer Georg Heimann hat die Idee des GCS-Caterings zu einer echten Erfolgsgeschichte geführt. Der bekannte „Rotweinring“ steht heute so für eine innovative, einzigartige Cateringkultur, die sich vom „Mainstream“ und dem Herkömmlichen deutlich abhebt, gleichsam diese aber nicht verrät und eben die Qualität zum Zentrum aller Überlegungen macht. Ob auf einer privaten Geburtstagsfeier oder einem großen Firmenevent, ob in der Tonhalle oder im Klee's in der Kunstsammlung K20: Essen, Trinken und Feiern unter der Marke „GCS“ bedeutet nichts weniger als perfektes, leidenschaftliches Gastgebertum. Und so freuen wir uns sehr auch auf Ihren Anruf!

**GCS**<sup>®</sup>  
Event Services  
Catering

GCS Veranstaltungsagentur und Catering GmbH  
Benrather Str. 6a - 40213 Düsseldorf (Carlstadt) - [www.gcs.info](http://www.gcs.info)  
Fon 0211 585877-0 - Fax 0211 585877-58 - E-Mail [mail@gcs.info](mailto:mail@gcs.info)

*Besser mit uns.*

# Klees's

**Restaurant und Location.**

Am K20. Grabbeplatz 5.

[www.klees.info](http://www.klees.info)